

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

18,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 2. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 2. Januar.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Neue Gesetze.

Mit dem 1. Januar sind zwei wichtige Novellen in Kraft getreten, das neue Urheberrecht und die neue Gewerbegerichtsverfassung. Jenes räumt mit einer Menge von Unklarheiten und veralteten Bestimmungen auf, diese sorgt dafür, daß ein heilsames, in der Schlichtung von wrohenden Streitigkeiten bewährtes Institut ausgebaut wird. Das neue Urheberrecht zieht, so kann man wenigstens hoffen, die richtige Mitte zwischen den berechtigten Ansprüchen von Autoren und Verlegern auf der einen Seite, den nicht weniger berechtigten Wünschen und Gewohnheitsrechten der breiten Leserschaft, insofern sie ihre Organe in den Zeitungen findet. Es ist bis dahin möglich gewesen, auf Grund des bedauerlich oberflächlichen Urhebergesetzes von vor dreißig Jahren in der Unbefangtheit des Nachdrucks bis an die Grenze zu gehen, wo die gewissermaßen naive Vererbung beginnt. Dies wird fortan ein Ende haben. Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß der Eifer, mit dem das Urheberrecht in allen Einzelfällen gewahrt wird, einen skandalösen Eingriff in die Rechtsphäre des Erlaubten darstellen könnte. In diesen Fällen werden die Gerichte die nicht leichte, aber umso lohnendere Aufgabe haben, eine Spruchpraxis herauszubilden, die das neue Gesetz davor bewahrt, daß von ihm etwa gesagt werden könnte: Verunmüht wird Unfimm, Wohlthat Plage. Zuletzt wird sich hoffentlich herausstellen, daß das neue Gesetz eben als Neuerung nirgends allzu lästig empfunden werden wird. Man kann ja von einem Gesetz nichts Besseres erwarten und aussagen, als daß es sich den vorgeschrittenen Rechtsanschauungen harmonisch anpaßt und nur sozusagen fixiert, was bereits in den Sitten und Gewohnheiten einer ganzen Epoche stillschweigend Rechtens ist. Was die Gewerbegerichts-Novelle betrifft, so gilt schließlich von ihr in den Hauptzügen das Nämliche. Ihr Inkrafttreten wird außerhalb des engeren Kreises der beteiligten Fachwelt kaum gemerkt werden, und auch innerhalb dieses Kreises wird sie als der Ausdruck eines gegebenen Zustandes empfunden werden. Die Gewerbegerichte haben sich dort, wo sie fakultativ eingesetzt worden sind, durchaus bewährt. Wenn nunmehr ihre obligatorische Ausdehnung auf alle Orte von über 20,000 Einwohnern beschlossen worden ist, so bedeutet das eine Wohlthat, die alsbald auch dort empfunden werden wird, wo sie anfänglich nicht gewünscht wurde. Die wichtigste Bestimmung der Novelle ist, daß die Gewerbegerichte als Einigungsämter nicht erst dann zu wirken haben sollen, wenn beide

streitende Theile darum nachgesucht haben, sondern daß in Zukunft die Anrufung durch den einen Theil genügen soll, um den Vorstehenden zu veranlassen, dem anderen Theile Kenntniß von dieser Anrufung zu geben und zugleich nach Möglichkeit dahinzuwirken, daß auch dieser Theil sich zur Anrufung des Einigungsamtes bereit findet. Mit anderen Worten: Es wird ein starker moralischer Druck dahin ausgeübt werden können, daß die Thätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter in Lohnstreitigkeiten wesentlich erweitert wird. An der Möglichkeit der Weigerung, sich diese Thätigkeit gefallen zu lassen, wird aber der ablehnende Theil nicht viel Freude haben, da er (und dies ist die einschneidendste Aenderung) für den Fall des Nichterscheinens eine Geldstrafe bis zu hundert Mark zu gewärtigen hat. Thatsächlich also besteht der Einigungszwang. Es sind Ströme von Linte darüber vergossen worden, um den Bundesrath zu bewegen, daß er die Novelle wegen dieser Erweiterung der Befugnisse der Gewerbegerichte ablehne. Der Centralverband deutscher Industrieller ließ eine Reihe von Artikeln veröffentlichen, nach deren Lektüre man den Eindruck haben konnte, daß das Schicksal des Deutschen Reiches besiegelt wäre, wenn die Gewerbegerichte solche erhöhte Zuständigkeit erhielten. Der Bundesrath hat die Sache wesentlich nüchtern angesehen, und da die Mehrheit dieser Körperschaft gewiß nicht einer übertriebenen Sinnigkeit zu gewagten social-reformerischen Experimenten begünstigt werden kann, so wird die erfolgte sofortige Prüfung wohl ergeben haben, daß der Beschluß der Reichstagsmehrheit von Nutzen und nicht von Uebel sein wird.

Die Neujahrsfeier im königl. Schloß zu Berlin

Nurde um 8 Uhr durch Blasen des Chors „Lobe den Herrn“ Seitens des Trompetercorps des Garde-Kürassierregiments von der äußeren Gallerie der Schloßkapelle eingeläutet. Gleichzeitig wurden die drei Schloßkapellen geholt. Aus dem Portal schritten die Spielleute der zweiten Garde-Infanteriebrigade und der Kapelle des Garde-Füsilier-Regiments zum „Großen Saal“. Der Zug bewegte sich, von einer gewaltigen Menschenmenge begleitet, die Linden hinauf und zurück. Um 9 1/2 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Heinrich und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie mit Sonderzug von der Station Wildpark im Schloß ein. Die allerhöchsten Herrschaften hatten für heute die Familien-trauer abgelegt. Die Majestäten nahmen die Glückwünsche der versammelten Prinzen und Prinzessinnen entgegen und vollzogen dann im Rittersaal mit dem Kronprinzen, den anderen Prinzen, den Prinzessinnen, dem Kriegsminister, der Generalität und den direkten Vorgesetzten der beteiligten Truppentheile die Nagelung der Fahnen des Pionier-Bataillons Nr. 21 und des

Fußartillerie-Regiments Nr. 13. Um 10 Uhr begann der Gottesdienst in der Schloßkapelle. Rechts vom Altar sahen der Reichskanzler, die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrathe, die aktiven und inaktiven Minister, links die kommandirenden Generale und die Ritter des Schwarzen Adlerordens. Den Haupttraum besetzten die Prinzen aus den souveränen und neufürstlichen Häusern, die Häupter der fürstlichen und ehemals reichsfürstlichen gräflichen Familien, die Generale, Admirale, Kommandeure der Leibregimenter, die Präsidenten der Parlamente, die Wirklichen Geheimen Räte und die Räte erster Klasse. Das Kaiserpaar erschien mit den Prinzen und dem Gefolge, während der Domchor mit dem Psalm 98 einsetzte. Der Kaiser, den Marschallstab in der Hand, führte die Kaiserin, zur Seite der Kaiserin ging die kleine Prinzessin Victoria Luise. Der Kronprinz führte die Herzogin von Alban. Das Kaiserpaar nahm gegenüber dem Altar Platz. Hinter den Majestäten sahen außer den Prinzessinnen Prinz Friedrich Leopold, Prinz Friedrich Wilhelm, der Erbprinz von Baden, der Erbprinz von Meiningen, die Prinzen August Wilhelm, Oskar, Joachim, Friedrich Sigismund und der junge Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha. In der dritten Reihe sahen der Erbprinz von Hohenzollern, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und Prinz Karl von Hohenzollern. Probst Faber predigte über das Wort Johannes: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein der wahre Gott bist, und der Du gesandt hast Jesus Christum, erkennen“. Die Gemeinde sang „Nun danket Alle Gott“, dann folgte das Niebelkündische Dankgebet, vom Chor und von der Gemeinde gesungen und von Posaunen und schmetternden Fanfaren und Paukenwirbeln des Klostler'schen Bläserchores begleitet. In der Eingangstür erschienen sodann die neuen Fahnen, von den Kommandeuren der beiden Truppentheile getragen. Dieselben machten zur Seite des Altars Halt, während alle Anwesenden sich erhoben hatten. Der evangelische Feldprediger wählte die Feldzeichen „pro gloria et patria“ und hielt eine kurze Weiserebe. Dann schritt der Kaiser zum Altar vor und reichte sämtlichen Geistlichen die Hand. Die Bläser spielten die Marschweise „Wilhelmus von Nassau“, unel deren Klängen der Zug der Majestäten zum Weißen Saal hinüberschritt. Hier nahm das Kaiserpaar mit den Prinzen und Prinzessinnen zu beiden Seiten neben dem Thron Aufstellung. Gegenüber dem Throne stand die Schloßgarde. Im Saale bildete das Pagenkorps Spalier. Als vom Lustgarten der Neujahrsfalu, 101 Schuß, ertönte, begann die Gratulationscour. Hinter dem Einführer des diplomatischen Corps, Baron von dem Ansebeck, schritten der Reichskanzler und sodann die Bundesrathsberechtigten, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und die lange Reihe der übrigen Befehlshaber vorüber. Der Kaiser und die Kaiserin reichten dem Reichskanzler die Hand, der Kaiser zeichnete außerdem noch einzelne Herren durch Handschläge aus, so v. Ballestrin, v. Manteuffel und v. Arden. Gegen 12 Uhr empfing der Kaiser die Glückwünsche der Botschafter, welche danach von der Kaiserin empfangen wurden. Der Kaiser empfing sodann die Gratulation der kommandirenden Generale. Gegen ein Uhr begab sich der

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Malerin.

Novelle von Robert Kohlransch.

Eine seltsame Traumstimmung war in der Sommerstille des warmen Tages im Anblick dieser bewegungslosen Mädchengestalt über mich gekommen. Plötzlich wurde ich erweckt; mit unvermittelter Hast war die Malerin die statuenhafte Ruhe von sich und stieg mit einem Lächeln, das ein wenig schmerzhaft war, die Stufen zu mir herab.

Zuerst ging sie neben mir, ohne ein Wort zu reden, dann, als wenn sie mir eine Erklärung schuldig wäre, sagte sie halblaut: „Ich habe den Himmel eben um etwas gefragt.“

Das war Alles; ich wußte nichts zu entgegnen, und sie fügte nichts hinzu. So gingen wir wortlos nebeneinander dahin; das Wasser schob an uns vorüber, das durchleuchtete Grün schattete um uns her, der Sommer-tag umwehte uns mit seinem heißen Athem.

Ein paar blau-sommige Tage gingen dahin, ohne daß ich die Aufforderung zu dem beabsichtigten Ausflug erhielt. Als aber dann im Gefolge eines nächtlichen Gewitters der Himmel sich grau unwohlt hatte und ein prasselnder Regen niederfiel, bekam ich zu großer Ueberraschung von meiner Freundin ein paar eilig hingeworfene Zeilen. Ihr Verlobter sei eben dagewesen und habe ihr angekündigt, daß am nächsten Tage die Reise vor sich gehen solle. Er übernehme die Garantie für gutes Wetter, wenn es auch heute den Anschein habe, daß die Welt sich in Schmutz und Wasser auflösen solle. Sie selbst habe kein großes Vertrauen, aber sie würde mit dem Geliebten durchs Feuer gehen; warum nicht ein wenig Regen mit ihm ertragen? Ob ich selbst nicht Scheu davor habe, das Gebirge im Nebelschleier zu sehen, ob ich mein Wort ihr halten und mitkommen wolle?

Stoppfüttelnd schrieb ich die zusage Antwort und sah zwischen dem Schreiben auf das graue, wasserstreifige Bild vor dem Fenster draußen. Und doch — der Wetterprophet behielt Recht. In seinem reinen, geliebten Blau

sah der Himmel am nächsten Morgen herunter, ein leichter, düstebeladener Wind schüttelte den Bäumen die leuchtenden Wassertropfen aus dem grünen Haar, und mit ihren heißen Händen trocknete die Sonne die Feuchtigkeit von der Erde hinweg.

Zum ersten Zuge begab ich mich zum Bahnhof; die Malerin war schon da, ganz Freude und Erwartung, und nach einer Weile erschien auch ihr Verlobter, den sie leuchtenden Auges mit mir bekannt machte. Er verbeugte sich nachlässig, mit kühlter Höflichkeit; sogar ein wenig unmotivirte Verablassung war in seinem Wesen. Ich konnte nicht sagen, daß er mir gefiel. Er glich freilich dem Bildniß in der Binalothek, aber was dort unter des Malers Händen zu sanfter, träumerischer Müdigkeit geworden war, erschien hier unverhüllt als häßliche Verleththeit. Ein hellgrauer Sigertanzug mit abfallenden Schultern hing um ihn her, vom Kolaroth des Hemdes hoben die breiten, schwarzen Fledermausflügel der Krawatte sich grell und düster ab. Er sprach nur wenige Worte mit mir, blickte häufig auf die Uhr, zögerte mit dem Einsteigen, sah nach den Thüren der Wartehalle hinüber, und als wir schon unsere Plätze eingenommen hatten, stieg er noch einmal aus, um an dem Zuge entlang zu gehen.

„Was suchst Du?“ fragte nun auch seine Verlobte, als er mit unmüthigem Gesicht auf des Schaffners letzte dringende Mahnung wieder eingestiegen war und die Thür hinter ihm zuslog.

Er lächelte auf, ziemlich laut, mit einem harten, rüchichtslosen Ton. „Ich sehe nach dem Wetter“, gab er zur Antwort. „Ja bin doch ein guter Prophet, was? Ich habe doch richtig vorausgesagt, wie?“

Wir mußten ihm zustimmen, und seine Braut fragte nicht weiter. Auch wurde sie bald vom Anblick der Landschaft hingenommen, durch die der Zug dahin eilte, so einförmig sie zu Anfang auch war. Aber das Weite und Freie der grünen Fläche that ihrer stadtkluftmüden Seele wohl.

Nun endlich ein erster Schatten des Gebirges! Matt umrissene Formen, scharfer und sicherer werdend, je näher wir kamen, das leuchtende Aufblitzen ferner sonnen-

beschienerer Schneeflächen. Die Malerin hatte zuerst noch lustig geplaudert, hant durcheinander, was ihr gerade einfiel, und womit sie der Freude ihres Herzens Luft machen konnte. Jetzt aber verstummte sie, und nur ihre Augen, geradeaus gerichtet auf die sich entschleiernde Wunderwelt, redeten weiter.

Großartig lag hinter uns, die fernen gleichmäßigen Schattengestalten gewannen Farbe, zerklüfteten sich, stellten sich hinter einander in abgestuften Tönen. Gleich dunkelgrünem Sammet begannen die Waldmassen des Gebirges auf hellerem Grund in mächtigen Streifen und Flächen hervorzutreten, in Grau und Blau kündigten die Felsmassen sich an.

„Das, was ist das?“ rief die Malerin plötzlich und legte ihrem Verlobten die Hand so hastig auf die Schulter, daß er zusammenfuhr.

„Was fällt Dir denn ein?“ fragte er unwirlich. „Willst wohl ausprobiren, ob ich die Nerven zum Ehemann habe, was? Das Weiße dahinten meinst Du? Wird wohl der Groß-Benediger sein oder irgend so ein anderer alter Onkel. Hast solchen Schneefel noch niemals gesehen, wie?“

Er war im Neben ein wenig freundlicher geworden und hatte versucht, einen humoristischen Ton anzuschlagen; sein Zusammenfahren vorhin bei ihrer Berührung war so heftig gewesen, daß ich an einen Menschen dabei denken mußte, den ein böses Gewissen ängstigt. Sie aber hörte kaum auf seine Antwort; nur den Namen „Groß-Benediger“ wiederholte sie kaum vernehmlich. Sie hatte beide Hände um den oberen Rand des herabgelassenen Coupéfensters geklammert und sah mit vorgebeugtem Oberkörper in ausdrucksvoller, aber unschöner Stellung da. Eine leidenschaftliche Sehnsucht sprach aus ihren Zügen, eine unbedingte Sinebung an die Macht der Schönheit.

Wir fuhren eben durch eine weite vom Sonnenlicht überfluthete Wiese, als die Malerin wieder zu sprechen begann. „Das ist doch das Schönste, was es giebt, so in den Sommertag hineinzuweichen. Es ist, als hätte die Natur die Arme weit ausgedehnt und wartete nur auf die Menschen, die zu ihr kommen sollen. Dort hinten,

Kaiser mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich, gefolgt vom Hauptquartier, über den Lustgarten und den Schloßplatz zur Parolenausgabe nach dem Zeughaus, von dem dichtgedrängten Publikum mit lauten Hochrufen begrüßt. Der Kaiser schneit die Front der Ehrencompagnie des zweiten Eisenbahn-Regiments ab und begab sich in den Lichthof, woselbst die kommandierenden Generale und die Offiziere der Garnison versammelt waren. Die Parole lautete: „Königsberg-Berlin“.

Deutsches Reich.

Althoff.

Es ist und bleibt eine häßliche Geschichte, die nämlich vom sogenannten Liebesmahl für Herrn Althoff. Solange kein Widerspruch laut wurde, konnte man die Sache als eine jener verhältnismäßig unschädlichen Befundungen ungemessener Festmahlslust betrachten, die seit einer Reihe von Jahren hier zu Lande grassirt und in gegenseitigen Autoastungen zwischen Suppe und Braten ihre rührenden Höhepunkte findet.

Berlin-Wien-Vemberg.

Es ist kein Zweifel daran, daß zwischen Berlin und Wien schlechtes Wetter herrscht. Schon aus der Antwort des Grafen Bülow auf die polnische Interpellation konnte man entnehmen, daß die Benutzung, zu der sich die zuständigen Faktoren in Wien verstanden hatten, um die groben Vemberger Exzesse zu sühnen, ebenso mangelhaft war, wie sie mangelhaft wirken mußte.

„Ja, Du mein Gott!“ Das war Alles, was sie leise mit stammelnden Lippen hervorbrachte. Auf einen unmuthigen Laut ihres Verlobten erst riß sie sich los, wandte ihr Gesicht auf ihn und sah ihn an mit einem Blick, in dem eine Fülle von Liebe zu ihm hinüberströmte.

„Na, sei so gut“, unterbrach sie die harte Stimme ihres Verlobten. „Hast wohl nichts Besseres zu wünschen, während Du neben mir sitzt, was?“

Ein starker Zug von selbstgefälliger Eitelkeit, der über sein Gesicht ging, machte ihn mir nur noch unangenehmer. Sie aber hörte allein den Vorwurf in seinen Worten, kehrte sich jäh von dem schönen Bilde da draußen ab und sagte nach seinen Händen mit einer Geberde, als wolle sie gleich einer demüthigen Dienerin sie küssen.

Je näher wir unserem Ziele kamen, um so unruhiger schien er mir zu werden; er spielte nervös mit den Fingern und trat an das Fenster, um hinauszuschauen. Als wir angelangt und ausgestiegen waren, zauderte er zuerst noch einen Augenblick, dann murmelte er: „Pardon, nur einen Moment. Ich glaube vorher, einen Bekannten im Zuge zu sehen.“

„Muß eine Hallucination gewesen sein, was?“ rief er uns entgegen. „So was kommt vor, wie? Na, da können wir ja erst einmal im „Brünstein“ unseren alten Adam ein wenig stärken.“

Seine Braut hatte ihm ruhig nachgeschaut, während er am Zuge entlang gegangen war; jetzt erst richtete sie die Blicke wieder auf die Natur umher. Sie hatte so gesehen, daß sie die mächtigen, drohenden und doch vom Sonnenlicht so milde umflossenen Steinmassen des Kaisergebirges nicht hatte sehen können; mit plötzlicher Gewalt trat nun das Bild vor sie hin.

die sie hätte verhindern müssen. Die Entschuldigung, daß diese Demonstration nur mit einer Lücke in der Geschäftsordnung des galizischen Landtags zu erklären sei, nimmt sich wie eine Ironie aus, die noch schärfer wirkt, als wenn auf solche späte Rechtfertigung verzichtet worden wäre. Den Kern der Berliner offiziellen Strafrede aber bildet der drohende Hinweis darauf, daß es keiner der beteiligten Regierungen verdacht werden könne, wenn sie die Schutzwehren ihrer Verwaltung gegen internationale Agitation zu Gunsten eines Zieles verstärkte, das ohne staatliche Umwälzungen nicht zu erreichen sei.

So- und Personal-Nachrichten. Im Monat Januar werden die folgenden Hoffestlichkeiten stattfinden: Am 17. Januar ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, am 18. Januar Krönungs- und Ordensfest, am 21. Jan. große Cour für das diplomatische Corps, für sämtliche inländische Damen und für alle Herren vom Civil, am 23. Januar große Cour für alle Herren vom Militär, am 27. Januar Geburtsfest des Kaisers und Königs. Galaoper findet an dem letzteren Tage nicht statt.

Stimmen zum Jahreswechsel. Sämmtliche Berliner Blätter veröffentlichen anlässlich des Jahreswechsels lange Artikel, die im Allgemeinen sehr pessimistisch gehalten sind. Ueberall wird hervorgehoben, daß ein schweres Jahr hinter uns liegt und daß die Hoffnung, es werde sich Alles bald wieder zum Besseren wenden, gering ist. Ein Jahr des Kampfes stehe uns bevor, so entscheidungsschwer, wie die Geschichte des jungen Deutschen Reiches wohl noch keines gesehen habe.

„Das ist sehr hübsch von Dir, Schatz“, gab er zur Antwort und wusch dabei, wie es mir vorkam, dem Blick ihrer Augen aus. „Aber das Alles können wir doch viel besser beim Frühstück drüben verhandeln, nicht wahr? Ich habe einen Vorenhunger.“

Wir folgten seinem Bunsche und setzten uns vor dem Gasthof zum Brünstein in eine der vom wilden Wein umspinnenen Nischen neben der Hausthür. Winkler machte seinem Appetit alle Ehre, schalt auf das Bier, trank aber dabei tüchtig und kam allmählich in etwas bessere Laune.

„Ich frage nur“, sagte er zu uns, als sie gegangen war, damit man für ein ander Mal Bescheid weiß. Das ist doch immer angenehm, was — wie? Heute habe ich verteuftelt früh herausgemußt, und das bin ich gar nicht gewöhnt.“

Er trank und ah unermüdet, und es schien mir beinahe, als wolle er das Frühstück mit Gewalt hinausziehen, bis ich endlich energisch zum Ausbruch mahnte. Ich kannte die Länge des Weges und wußte, daß wir nicht mehr zaudern durften, wenn wir zu rechter Zeit wieder zurück sein wollten.

„Na, denn los“, sagte er gnädig. Wir zahlten und gingen. Die äußersten, vereinzelten Häuser des Dorfes blieben hinter uns; bald waren Wald, Wiese und Berg nur um uns her. Die Malerin war aus ihrer weichen, wortlosen Seligkeit erwacht; sie hatte ein Glas Bier getrunken, und eine etwas laute Fröhlichkeit war über sie gekommen. Sie pffif oder song vor sich hin und längelte jenseits auf dem kieseligen Wege vor uns her.

allzuviel thun. Der Wunsch Ritschners für das kommende Jahr lautet: Gewißheit über die Zukunft unserer Handelspolitik. Hoffnungsreicher sieht der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, die wirtschaftliche Lage des neuen Jahres an. Aus den von den verschiedensten Seiten ihm zugegangenen Berichten ersieht er, daß eine Besserung in unserem Wirtschaftsleben einzusetzen beginne. Anscheinend sei das Schlimmste überstanden. Einen mehr philosophischen geschichtlichen Charakter trägt die Aeußerung Rudolf Birchoms. Er wünscht zum neuen Jahre, daß die Menschen vernünftiger werden, daß sie mehr denken und daß sie auch mehr Geduld an den Tag legen.

Deutschland und Venezuela.

hd. Berlin, 31. Dezember. Aus London wird gemeldet: Nach einer Depesche aus Washington theilte der deutsche Botschafter v. Holleben dem Staatssekretär Hay amtlich mit, Deutschland beabsichtige ein Geschwader nach den venezolanischen Häfen zu senden, Marinebrigaden dort zu landen, die Zollämter zu besetzen und sie zu halten, bis 2 Millionen Dollars Revenuen, die Schuld venezolanischer Unterthanen an deutsche Reichsangehörige, eingenommen worden seien.

hd. New-York, 1. Januar. Nach Meldungen aus La Guayara wird die Ueberreichung des deutschen Ultimatus sündlich erwartet.

hd. Caracas, 1. Januar. Die venezolanische Regierung erklärte den Dampfer „Liberador“, vormals „San Righ“, welcher in Antwerpen Waffen und Munition an Bord genommen hatte, als ein Piratenschiff, und hat eine Belohnung von 2000 Pfund Sterling zur Ergreifung ausgesetzt.

Berlin, 31. Dezember. Gegenüber der Meldung der „New-York Times“, wonach hervortragende amerikanische Militärs erklärt haben sollen, daß ein eventuelles Eingreifen Deutschlands in Venezuela zu einem Krieg mit den Vereinigten Staaten führen könne, veröffentlicht die Berliner Wochenschrift „The German Times“ eine Erklärung, welche der Botschafter der Vereinigten Staaten wörtlich einem Vertreter der „German Times“ gemacht hat. Der Botschafter bemerkte, daß das angebliche New-Yorker Kabeltelegramm vom 20. Dezember ohne Zweifel absoluter Unfuss sei.

„Du thust ihnen weh“, sagte Anna und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Er lachte und hieb noch einmal zu, daß die Blüten umherflogen. „Hat denn das Unkraut Gefühl, was?“ fragte er spöttisch.

„Nun sind sie todt“, sagte das Mädchen traurig und hob eine der abgefälligen Blüten vom Boden auf. „Es ist doch so schön, hier zu leben. Hier möchte ich bleiben, so außer der Welt, ganz allein mit ein paar lieben Menschen.“

„Du thust ihnen weh“, sagte Anna und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Nun sind sie todt“, sagte das Mädchen traurig und hob eine der abgefälligen Blüten vom Boden auf.

„Es ist doch so schön, hier zu leben. Hier möchte ich bleiben, so außer der Welt, ganz allein mit ein paar lieben Menschen.“

„Du thust ihnen weh“, sagte Anna und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Er lachte und hieb noch einmal zu, daß die Blüten umherflogen.

„Hat denn das Unkraut Gefühl, was?“ fragte er spöttisch.

„Nun sind sie todt“, sagte das Mädchen traurig und hob eine der abgefälligen Blüten vom Boden auf. „Es ist doch so schön, hier zu leben. Hier möchte ich bleiben, so außer der Welt, ganz allein mit ein paar lieben Menschen.“

(Fortsetzung folgt.)

(schloß mit der Erklärung, daß von allen Enten, wie sie seit einiger Zeit in die Welt gesetzt werden, diese die allerlächerlichste sei.

L. Berlin, 1. Januar.

Die gehässige Sprache der deutschfeindlichen Blätter in Amerika, namentlich des „New-York Herald“ und der „New-York Times“, anlässlich des deutsch-venezolanischen Konflikts wird hier mit der Ruhe und Nüchternheit vernommen, zu der man durch die Umstände berechtigt ist. Denn man weiß, daß die Staatsmänner in Washington weit entfernt von der Auffassung sind, jener Konflikt müsse zu einer Störung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten führen. Das Auswärtige Amt in Washington hat die lokalen Erklärungen unseres Botschafters in einer Weise aufgenommen, die hier durchaus befriedigt. Besorgnisse wegen einer etwaigen Festsetzung Deutschlands in Venezuela können in Washington nicht bestehen, jedoch kein Grund zu akuten Meinungsverschiedenheiten vorliegt. Immerhin kann man die Thatsache nicht befechtigen, daß es jenseits des Ozeans eine starke Strömung giebt, von der sich deutschfeindliche Heher und Schürer mit Behagen tragen lassen. Halb mit Verdruss und halb mit Bewunderung hört man bei uns immer wieder von den Besorgnissen gewisser Unionspolitiker, als möchte Deutschland irgendwo einen zum Kriege treibenden Konflikt mit den Vereinigten Staaten heraufbeschwören. Mit förmlich halluzinatorischer Deutlichkeit malen die Leute von der sogenannten gelben Presse in den Vereinigten Staaten die Unvermeidlichkeit eines Krieges zwischen beiden Ländern aus, und dies wirkt natürlich wieder auf die Volksschichten zurück, die in ihrer Unkenntnis der Verhältnisse die Opfer jedes Värmachers werden, der ihre nationale Empfindlichkeit zu überreizen vermag. Nun ist es aber für uns Deutsche von besonderem Interesse, gewissermaßen das Gegenstück zu dieser amerikanischen Erscheinung bei uns im eigenen Lande zu beobachten. Für die Agrarier wäre es ein gehundenes Pressen, wenn es zu einem Konflikt zwischen Deutschland und der Union käme. Man möge nur einmal beobachten, wie die Bündlerblätter, die doch sonst wahrhaftig nichts übrig haben für die Interessen des Großkapitals, Feuer und Flamme zu Gunsten der deutschen Ansprüche in Venezuela sind. Auf jede Festigkeit, die aus New-York kommt, wird von diesen Blättern noch heftiger geantwortet. Zum Glück werden die Leidenschaften von Hülse und Drüben zu weiter nichts führen, als daß sie unschädlich zerplatzen. Es ist keine Sorge darum, daß es etwa wegen Venezuela zu ernstern Mißverständnissen zwischen Berlin und Washington kommen könnte.

Ausland.

- * Oesterreich-Ungarn. Die Neujahr-Betrachtungen sämtlicher Wiener Blätter sind wenig zuversichtlich. Aufseitig wird konstatiert, daß das verfloffene Jahr arge Enttäuschungen gebracht hat und das neue Jahr keine Spuren zeige, welche sowohl in politischer, als in wirtschaftlicher Beziehung den Wünschen und Träumen von ehemals entsprechen würden. — Das Kriegsgesicht in Przemysl verurtheilt den Infanteristen Szaban, welcher auf seinen Zugführer fünf Gewehr-Köpfe abgefeuert hatte, zum Tode durch Erschießen.
* Italien. Der sozialistische Abgeordnete Ferri wurde in Torre Annunziata, wo er eine Rede halten wollte, von der Bevölkerung so feindselig empfangen, daß er nur mit knapper Noth und unter starker polizeilicher Bedeckung den Bahnhof wieder erreichen konnte. — Mehrere französische Blätter zufolge habe der Papst bei dem Empfang einer Gruppe hervorragender französischer Katholiken in seiner Ansprache erklärt, daß das Vereinigete den schwersten Angriff auf die Religion bilde, den man

jemals in Frankreich gesehen habe. Er sei untröstlich über die in Frankreich herrschende Gottlosigkeit. Die Freimaurer wollten zu einer Trennung von Rom, zu einem Schisma gelangen. Frankreich sei vom schwersten Unheil, vom Glaubensabfall bedroht. Die einzige Rettung könnten die nächsten Kammerwahlen bringen. Die Katholiken müßten ihre Pflicht thun und die von dem Deputirten Brou gegründete konstitutionelle Gruppe unterstützen.

* Niederlande. Die Besitzer von Diamantschleifereien in Amsterdam haben die Aussperrung sämtlicher Arbeiter beschossen. Nur die bereits angefangene Arbeit wird beendigt, dann werden die Arbeitgeber nicht weiter arbeiten lassen.

* Belgien. Die Volkszählung hat ergeben, daß die Bevölkerung Belgiens gegenwärtig 6,693,000 Personen beträgt. Die Bevölkerung Belgiens hat sich also in den letzten 10 Jahren um 634,000 vermehrt. Hierdurch wird die Wahl von 14 neuen Abgeordneten und Senatoren nothwendig.

* Großbritannien. In dem Dorfe Refo auf der Hebriden-Insel Lewis kam es Samstag Abend zu einem Aufruhr. Die Polizei, die vom Festlande dorthin gekommen war, wurde von den Einwohnern des Dorfes in die Kirche getrieben, ergab sich nach einer sechsständigen Belagerung und räumte den Platz. Der Aufruhr war eine Folge der Vereinerung der schottischen „United Presbyterian Church“ und „Free Church“, welche die Inselbewohner sich weigern, anzuerkennen. Es wurden viele Polizeibeamte durch Steinwürfe verletzt. Die Polizeimacht verstand sich dazu, die Insel zu verlassen. Wahrscheinlich werden Soldaten dorthin geschickt, um gegen die Aufrührer vorzugehen.

* Türkei. Wie verlautet, verlangt England eine sehr beträchtliche Ausdehnung des ihm von Seiten der Türkei für seine Kohlenstation in Arabien überlassenen Territoriums. In türkischen officiösen Kreisen ist man sehr beunruhigt darüber, daß englischerseits daran gearbeitet wird, die arabische Bevölkerung gegen die Oberherrschaft des Sultans aufzuklären, mit dem Plan, in Mekka ein Khalifat unter englischem Schutz zu errichten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Brüssel, 31. Dezember. Gegenüber den fortgesetzten englischen Friedensgerüchten, wonach wieder einmal der frühere Londoner Transvaal-Gesandte, Clart, als Friedensunterhändler nach Utrecht reisen soll, stellt eine amtliche Note der Transvaal-Gesandtschaft fest, daß kein Burenführer etwas von ernstem englischen Friedenswünschen weiß. So lange England sich nicht geneigt zeigt, völlige Unabhängigkeit und Integrität der Burenstaaten anzuerkennen, eine Amnestie für die Kaprebelln zu gewähren und Entschädigung für das gestörte Privateigentum zu leisten, seien alle Friedensverhandlungen nutzlos. Krüger erhielt in den letzten Tagen bedeutende Summen für die nothleidenden Burenfamilien aus Deutschland und Amerika. Der Gedanke einer Ueberführung der Burenfamilien nach Holland gilt vorläufig als aufgegeben. (M. R. N.)

Nachen, 31. Dezember. Laut einer Meldung des „Boten an der Inde“ erhielt der Hülfenatliendirektor „Reihe Erde“ bei Nachen von der englischen Regierung einen Auftrag auf mehrere hundert Waggons Draht, der zur Umfriedigung der südafrikanischen Blockhausstationen dienen soll.

wb. Durban, 1. Januar. (Reuter.) Es wird berichtet, daß am 28. Dezember bei Laingsnek und am Bothapaf Gefechte mit den Buren stattgefunden haben. Der Feind wurde zurückgetrieben; der Verlust der Engländer betrug 3 Vermundete. Ferner wird mitgeteilt, daß Botha am 29. Dezember versucht habe, an Dewet Verstärkungen abzusenden. Der Versuch jedoch, einen Durchgang durch die Blockhäuser in der Nähe von Standerton zu erzwingen, sei mißlungen.

wb. London, 1. Januar. Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 31. Dezember: 200 Buren fielen in Swaziland ein und griffen den Intendanten, die Residenz der Swaziländerin, an. Die Eingeborenen leisteten wenig Widerstand. Viele wurden getödtet.

hd. Aus dem Haag, 2. Januar. Nach hier eingetroffenen Buren-Meldungen erbeutete Dewet bei Amosfontein 3 Kanonen, 67 Munitionswagen, 200 Gewehre und 150 Wagen mit Lebensmitteln. Getödtet wurden angeblich 240 Engländer, gefangen genommen 390.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Januar

— Personal-Nachrichten. Den Oberlehrern Dr. Anton Mary am Kaiser Wilhelm-Gymnasium zu Montabaur, sowie Karl Steyer und Dr. Karl Endemann, beide am Gymnasium zu Weilburg, ist der Charakter als Professor beigelegt worden. — Am 1. Januar feierte Herr Heinrich Raumann, Großh. Eugemb. Hofstata zu Siebrich, sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

— Residenz-Theater. Morgen Freitag, den 3. Jan., gelangt die vortreffliche Posse „Der Stabdtrompeter“ zum dritten Male zur Aufführung. Am Samstag, den 4. Januar, geht das Schauspiel „Die große Sünde“ von Otto Ernst, des erfolgreichen Verfassers von „Jugend von heute“ und „Nachmann als Erzieher“, zum ersten Male in Scene. Das Stück ist ein Jugendwerk des Dichters, ein mit scharfer Parteinahme gearbeitetes Tendenzdrama, das als frühes Zeugnis einer bemerkenswerthen Gestaltungskraft interessant genug ist. Ganz unentbehrbar erscheint der stark entwickelte Instinkt für die theatralische Wirkung. Man darf auf den Eindruck, den die Aufführung lösen wird, recht gespannt sein.

— Volksvorstellung. Den Vorverkauf der Billets zu der am Sonntag, den 5. Januar, im königlichen Theater stattfindenden Volksvorstellung übernahm wieder der Arbeitsnachweis im Rathaus.

— Walthalla. Der Fasching steht vor der Thür und in wenigen Tagen wird Prinz Karnedal über unsere schöne Bäderstadt sein Scepter schwingen. Nicht zum kleinsten Theile dürfte sich der diesjährige Karnedal in der Walthalla, die ja zu solchen Vergnügungen wie geschaffen ist, abspielen, denn mehr als 30 größere karnevalistische (Bereins- und öffentliche) Veranstaltungen werden in derselben abgehalten werden. Zum Beginn der Karnedalfestzeit findet bereits am kommenden Sonntag, den 5. cr., eine öffentliche Masken-Redoute statt, zu welcher Gesellschaftsanzug mit karnevalistischem Aufzuge vorgeschrieben ist.

— Ethische Kultur. Den nächsten unter den sechs von der hiesigen Abtheilung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ in Aussicht genommenen Wintervorträgen wird Herr Privatdozent Dr. Fr. W. Förster aus Zürich halten, und zwar wird er Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, im Wahllokal des Rathhauses über „Moral in Haus und Schule“ sprechen. — Die nächste Abtheilungssitzung findet bereits Donnerstag, Abends 8 Uhr, im „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, statt. Diskuffion. Gäste willkommen.

— Panorama. Wie schon mehrmals erwähnt, hat der hiesige Volkshilfsverein den unbedeutenden Schichten unserer Bevölkerung Eintrittskarten zum Kaiser-Panorama zu ermäßigtem Preis (15 Pf. für Erwachsene, 10 Pf. für Kinder) erwirkt. Derselben werden im Arbeitsnachweis, Abtheilung für Männer und Abtheilung für Frauen, im Erdgeschoss des Rathhauses, Südseite, in den Büreaustunden, 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr, abgegeben.

— Zum katholischen Stadtpfarrer für Frankfurt a. M. ist, wie dem Frankf. Volksbl. mitgeteilt wird, der von seiner Thätigkeit als Kaplan dahier wohlbetannte Dr. Hilferich, zur Zeit Subregens des Priesterseminars in Limburg, anberufen.

— Landesversicherungs-Anstalt. Ein neues Verwaltungsgebäude soll laut Beschluß des Ausschusses der Landesversicherungs-Anstalt Hessen-Nassau gebaut werden, da die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr genügen und insbesondere die Aufbewahrungsräume für wichtige Belege und Dokumente nicht den Vorschriften betreffs Feuerfestigkeit entsprechen. Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt hat mit einer aus mehreren hiesigen Herren bestehenden Kommission bereits mehrere

Feuilleton.

Richard Muther über die Kunstrede des Kaisers.

Zur Kunstrede des Kaisers schreibt Richard Muther, der bekannte Kunstkritiker, in der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ einen beachtenswerthen Artikel, aus dem wir folgende Stellen wiedergeben:

Die moderne Kunst ist bei Kaiser Wilhelm verkommen. Böswillige, die um ihren Posten besorgt sind, haben ihm Föhre ins Ohr gesetzt, ihm Lügen aufgebunden, die blümlichsten Oberförstergeschichten erzählt. Der Socialismus — ja natürlich! Das ist für einen Fürsten das selbe, wie für einen Loro das rote Tuch. Aber wo sind nur die Bilder, die „das Elend noch schrecklicher hinstellen, als es ohnehin ist und sich damit am deutschen Volke veründigen?“ Die Grundnote der gegenwärtigen Kunst ist eine idealistische, romantische. Die Phantastik, die Legende, das Märchen herrscht. Ganz wie der Kaiser es aussprach: die Kunst will uns ermöglichen, uns nach harter Mühe und Arbeit am Schönen zu erfreuen, aus unseren sonstigen Gedankenkreisen herauszutreten. Bauern- und Arbeiterbilder standen vor zwanzig Jahren im Vordergrund, und auch damals waren künstlerische, aber keineswegs stoffliche Gesichtspunkte maßgebend. Theils zog das Heroische Monumentale dieser Gestalten an, der große Rhythmus, den die Arbeit dem Körper giebt. Theils sollte das Freilicht erprobt werden. Man kam auf die Bauern und Arbeiter, weil man die Sonne malen wollte, den besten Tageston, den grauen Schleier der Atmosphäre. Eine „Glendmalerei“ hat nur um 1840 geblüht, als in Frankreich Zaffant, in Belgien de Groux, bei uns der längst vergessene Carl Hubner wirkte. Und auch ihnen wird der Vorwurf, daß sie sich am Volke veründigten, sehr zu Unrecht gemacht. Denn das Elend ist da. Der schaffte keine Hilfe, der in Vogel-Strauß-Politik den Kopf in den Sand steckt. Auch die Kunst kann mitkämpfen für die ersten Ziele eines jeden Zeitalters. Das thaten jene Maler, und der Ruhm großer Philanthropen wird ihnen immerdar bleiben, der Ruhm guter Menschen, die in schwerer Zeit die Religion des Mittelalters predigten. Folgt die zweite Verleumdung: daß die böse Moderne ja garnicht ausdrücke, was unsere Zeit bewegt, nein, nur ein Erzeugniß der Druckerschwärze, ein Produkt markt-schreierischer Reklame sei. „Ich glaube nicht, daß Ihre großen Vorbilder auf dem Gebiete der Meisterschaft weder im alten Griechenland, noch im Italien der Renaissance zu der Reklame, wie sie jetzt durch die Presse vielfach geübt

wird, ergriffen haben.“ Rein, natürlich nicht. Denn eine Presse hat damals nicht bestanden. Aber auf wen, frage ich mich vergebens, sind die kaiserlichen Worte gemünzt? Seine eigenen Gäste kann er doch nicht meinen. Und die Anderen, die Nichtprotektirten, die Künstler? Hat man ihn wirklich verhindert, eine Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts zu lesen? Hat er von der Tragik, der tiefen Tragik modernen Künstlerthums nichts gehört? Ja, wahrhaftig, Majestät, die echten, großen Künstler hatten keine „Konnertionen“. Sie haben geschaffen, wie Gott es ihnen eingab, blind, peinvoll, jubelvoll, ohne nach den Aeben der Leute zu fragen. Der Dank war Veröhnung und Noth. Im Kampf um ihre Ideale haben unsere Besten sich verblüht. Heiden, sind sie gefallen auf dem Felde der Ehre. Ave, Caesar, morituri te salutant! Das kann Herr Vegas nicht sagen, auch Herr v. Berner nicht, doch mancher strebame Charakter unter den Anhängern jener Richtung, die Eure Majestät für die falsche halten. Ueberhaupt die „Richtung!“ Da spricht nicht der Kaiser, sondern der Drillemeister, A. v. Berner, der den Jargon des Experimenthauses auf ästhetische Dinge überträgt. Es ist keine Richtung, Majestät. Der zu Liebe verblüht sich kein Teufel. Es ist die Kunst, Majestät, die Kunst. Der unerklärliche Widerspruch, der zwischen den Worten des Kaisers und seinen Thaten besteht, geht nur darauf zurück, daß noch alte Herren ihn umschmeicheln, die aus Zeiten der Antunft stammen. Wenn sie erst einmal todt sind, wenn Männer seiner Generation ihn umgeben, wenn das Bollwerk von Lügen beseitigt ist, das falsche Rathgeber aufbauten, dann wird er nicht mehr Reinhold Vegas, den seichten Epigonen des Bacod, mit den Griechen, diese braven anderen Herren mit Meistern der Renaissance vergleichen. Das Pergamon-Museum wird seine Wirkung gethan, wird ihm gezeigt haben, in welch unüberbrüchbarem Gegensatz die Werke der Vegaschule zu den Erzeugnissen guter Epochen stehen. Und wenn dann nochmals ein Bildbauer dieser „Richtung“, um einen fetten Auftrag zu erhalten, ihn zu einem Unternehmen verleiten möchte, wird er ihm die Worte entgegenen, die er am 18. Dezember von der Moderne sprach: „Die Natur, trotz ihrer großen, scheinbar ungebundenen Freiheit, bewegt sich nach ewigen Gesetzen. Ebenso ist es mit der Kunst. Beim Anblick der herrlichen Ueberreste aus der alten, klassischen Zeit überkommt einen das Gefühl: hier herrscht ein ewiges, sich gleichbleibendes Gesetz, das Gesetz der Schönheit, der Harmonie, der Keuschheit. Jeder Mensch, selbst der einfachste, trägt es in sich, und wer sich losragt davon, in dem Gedanken einer besonderen Richtung, einer bestimmten Lösung mehr technischer Aufgaben, die Hauptsache steht, der verflüchtigt sich an den Uequellen der Kunst, macht sie zur Fabrikarbeit, zum

Geuerbe.“ Ich sehe den Moment schon kommen, ich fühle ihn nahen. Und dann ist Kaiser Wilhelm der Vollstrecker unserer Träume.

Die Vorbilder des „Ueberbrettel“.

Wenn man sich augenblicklich über das Berliner Theaterleben informirt, dann könnte man meinen, daß sich dasselbe fast ganz und gar oder doch mindestens zum größten Theil in den Angeltangels etwas besseren Genres toncentrirt. Bunter Theater, Schall- und Rauch-Secessionsbühne und wie sie alle heißen mögen, diese Veranstaltungen, die jetzt in der deutschen Hauptstadt mehr oder weniger flortiren, scheinen dort eine Rolle zu spielen, die ihren Vorbildern in Paris kaum jemals zugefallen ist. Denn daß die Ueberbrettel verschiedenster Art durch die Cabarets artistiques, wie sie anfänglich mit mehr oder weniger Berechtigung genannt wurden, mittelbar entstanden sind, erscheint zweifellos. Man hat wohl etwas schaffen wollen, wie es einst das „Chat-Noir“ gewesen, was aber nicht gelungen. Letzteres war wirklich nicht nur originell, sondern auch künstlerisch und literarisch, was den Ueberbretteln in Berlin, soweit ich mir ein Urtheil darüber bilden konnte, eben nicht nachzujagen ist. Sie dürften ungefähr auf der Stufe stehen wie unsere „Cafés-concerts“, wo allerdings von dem findlich-romantischen, sentimental Genre, wie es bei den Berliner Veranstaltungen theilweise beliebt wird, nichts zu merken ist, dagegen das satirische und vor Allem das — Zweideutige gleich bei jenen eine hervorragende Rolle spielt. In Paris sind die „Cafés-concerts“ indeß nicht wie in Berlin ein Rendezvous-Platz für die besseren Klassen, sondern sie werden wohl hin und wieder von diesen besucht — wessen man sich nicht gerade berühmt —, befriedigen aber hauptsächlich das Unterhaltungsbedürfnis der kleinen Leute. Als das „Chat-Noir“ noch lebte, galt es allerdings nicht nur für commune il laut, dorthin zu gehen — die geradezu exorbitanten Preise gestalteten es den unteren Klassen garnicht, das wuzuzuzugehen —, wurde für den gebildeten Menschen als fast ebenso unbetrachtet, wie sich hin und wieder nach der Comédie fr oder der Oper zu begeben. Aber plötzlich ließ die Boel diese „Cabarets“, von denen nach und nach mehrere ent, unter welchen sich jedoch nur noch das von Artiste Bruc

Baupläge beschäftigt, um sodann einen geeigneten zu erwerben. Die jüngste Befähigung der Baupläge hat am Samstag stattgefunden, über die Auswahl der Plätze verlaute indessen noch nichts.

o. Die Neujahrnacht ist, abgesehen von einem größeren Standaal, der sich an der Ecke der Langgasse und Bärenstraße abspielte, im Allgemeinen gemächlich und friedlich verlaufen. In dem erwähnten Falle hat sich von mehreren Standaalmachern ein Badergesele einem Schuhmann widerlegt, er drang sogar mit dem offenen Messer auf den Beamten und mehrere denselben zur Hülfe gerufenen Kollegen ein, wurde aber, ohne daß er jemand verletzt hätte, unschädlich gemacht und in das Polizeigefängnis abgeführt. Sonst sind, wie erwähnt, bemerkenswerthe Ausschreitungen nicht vorgekommen. Geschossen wurde jedoch, trotz allen Verbot und der verschärften Wachsamkeit der Polizeivorgänge, wieder tüchtig. Den ganzen Sylvesternacht knatterte und trachte es an allen Enden und Ecken der Stadt und das neue Jahr wurde mit einem ohrenbetäubenden Bombardement begrüßt; zu den gewöhnlichen Feuerschüssen, Schwärmern u. dergleichen, kamen Raketen, Böllerschüsse und bengalische Beleuchtung. Es war ein über die ganze Stadt verbreitetes Riesenseuerwerk. Doch nicht lange währte dasselbe, es mischte sich noch in das feierliche Schloßergeläute der Kirchen und um 1/2 Uhr bereits war völlige Ruhe eingetreten, die nur noch hin und wieder durch einzelne Schüsse unterbrochen wurde.

o. Plöthlicher Tod. Am Sylvesternacht wurde der im Ruhestand hier lebende, 61 Jahre alte Eisenbahn-Kassen-Kontrollleur, Rechnungsrahb Baritz auf einem Spaziergange in der Rheinstraße von einem Schlaganfall getroffen, der sofort den Tod herbeiführte.

o. Beim Neujahrsschießen verunglückte gestern Morgen ein etwa 22 Jahre alter junger Mann Namens Siebel in Wisper bei Schlangenbad, indem er sich eine Hand durch einen Schuß total zerquetschte. Drei Finger derselben sind vollständig abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das St. Josephshospital hier verbracht. Wie wir hören, hoffen die Ärzte die Hand erhalten zu können. — Auch in unserer Stadt ging die Schießerei nicht ohne solche traurige Folgen ab. In der Räderstraße ging ein junger Bursche so leichtfertig mit einem Revolver um, daß eine Pulverladung denselben in seiner Gesellschaft befindlichen 15 Jahre alten Schneiderlehrling Fischer aus Wollau in das Gesicht traf und denselben namentlich an den Augen verort verletzete, daß er in die Augenheilklinik aufgenommen werden mußte. — Dasselbe wurde auch ein 12 Jahre alter Knabe verhanden, der durch einen Feuerwerkskörper eine Verletzung des rechten Auges davongetragen hatte. — Die Polizei hatte übrigens diesmal alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Schießen nach Möglichkeit zu steuern, und so sind denn auch wegen Uebertretung des Schießverbots nicht weniger als 331 Personen zur Anzeige gebracht worden, welchen demnächst zur Erinnerung an diesen Sylvester ein Strafzettel über eilliche Raat zugehen wird.

— Ehrung gewerblicher Arbeiter. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat bis zum 31. Dezember 1901 folgend: gewerbliche Arbeiter für langjährige treue Dienste bei denselben Arbeitgeber geehrt: Brauer Heinz Weber zu Hahnstätten bei J. O. Hedelmann seit 25 Jahren, Ländler Christ Häufer zu Erbenheim bei H. Hartmann hier seit 37 Jahren, Ländler Karl Hadenberger zu Sonnenberg bei H. Hartmann hier seit 33 Jahren, Ländler August Gudes zu Rumbach bei Herrn H. Hartmann hier seit 20 Jahren, Faltor Aug. Wermesdörch zu Montabaur bei Gg. Sauerborn seit 26 Jahren, Gerber Johann Rölller zu Montabaur bei W. F. Hügen seit 31 Jahren, Gerber Math. Herz zu Montabaur bei W. F. Hügen seit 22 Jahren, Gerber Peter Heibel zu Montabaur bei W. F. Hügen seit 21 Jahren, Maurer Fritz Kunst zu Montabaur bei Gerhartz seit 31 Jahren, Maurer Math. Ringer zu Montabaur bei Gerhartz seit 26 Jahren, Maurer Peter Heinz zu Montabaur bei Gerhartz seit 22 Jahren, gewerblicher Hilfsarbeiter Jos. Heuser zu Montabaur bei Gerhartz seit 21 Jahren, Ländler Johann Roth zu Eschenbach bei Wilhelm Gramer seit 21 Jahren, Ländler Theod. Wittnich zu Esch bei Jacob Ludwig seit 21 Jahren, Ländler Josef Stolz zu Wiesbaden bei Jakob Leber seit 32 Jahren, Ländler Ph. Leber zu Wiesbaden bei Jakob Leber seit 29 Jahren, Ländler Peter Hafencrger zu Wiesbaden bei Jakob Leber seit 29 Jahren, Ländler Anton Klier zu

Wiesbaden bei Karl Hartmann seit 29 Jahren, Lackier Friedr. Schneider zu Wiesbaden bei Franz Schaebler seit 21 Jahren, Lackier Heinz Schmidt zu Rumbach bei Friedr. Krauß seit 21 Jahren, Maurer Heinz. Reh zu Braubach bei W. H. Thum seit 30 Jahren, Schreiner W. Sternberger zu Biershald bei J. G. Kihling hier seit 30 Jahren, Schreiner Jakob Jörn zu Erbenheim bei W. Krog hier seit 26 Jahren, Schuhmacher Heinz. Kohlmann zu Weilsburg bei Emil Röhler seit 40 Jahren, Stellmacher W. Simonis zu Grenzhausen bei Fr. W. Simonis seit 40 Jahren. Die Ehrung findet bei mindestens 20-jähriger Dienstzeit auf Antrag einer Korporation statt. Die vorstehenden Ehrungen fanden auf Antrag der betreffenden Korporationen, und zwar des Lokal-Gewerbevereins Hahnstätten, Ländler-Zunng zu Wiesbaden, Tischler-Zunng daselbst, vereinigte Handwerker-Zunng zu Montabaur, Handwerkerverein Grenzhausen, Lokal-Gewerbevereine zu Braubach und Weilsburg statt durch Ueberreichung eines künstlerisch ausgestatteten Diploms. Die Ausführung des letzteren ist bekanntlich auf Grund eines von der Kammer veranstalteten Wettbewerbes dem Herrn Lithographen Emil Sprunkel hier, Inhaber der Firma H. W. Ringel, Kleine Burgstraße 2, übertragen worden. Das Gedendblatt findet in seiner sinnreichen, dekorativ wirkungsvollen Ausstattung überall Anklang und eine Reihe anderer Handwerkskammern haben dasselbe auch für ihre Bezirke zur Ehrung von Arbeitern eingeführt.

o. Personenstand. In dem Kalenderjahre 1901 wurden bei dem hiesigen Standesamte 2328 Geburten und 1473 Sterbefälle angemeldet, sowie 835 Eheschließungen vollzogen.

— Strafbahn-Prozess. Wie wir erfahren, ist in dem bekannten Prozesse des Herrn Dr. Alberti gegen die „Süd-deutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ — Klage auf Aussetzung einer Zeitkarte zu dem früheren Fahrpreis — die Berufung des Klägers gegen das seine Klage wegen Unzuständigkeit abweisende Urteil des Amtsgerichts hier vom Landgericht kostensfüllig zurückgewiesen worden.

— Alcinbahn-„Dulle“. Am letzten Sonntag Abend verlagte die Lokomotive des letzten Zuges der Weilsbahn auf dem Bahnhof Weilmünster. Die Passagiere waren nun gezwungen, in Weilmünster so lange zu warten, bis eine Ersatzmaschine von Weilsburg zur Stelle war. Nach dreistündigem Aufenthalt konnte dann der Zug gegen 2 Uhr Nachts von Weilmünster wieder abfahren.

— Weinwechsel. Herr Lehrer Ernst Heinrich verkaufte sein Haus Herderstraße 5 an Fräulein Henriette Bind dahier.

o. Wiesbaden, 1. Januar. Das Militär-„Wochenblatt“ meldet: Sowade, einjährig-freiwilliger Arzt beim 2. Garde-Mann-Regiment, unter Ernennung zum Unterarzt des Friedensstandes und Beförderung zum 1. Rof. Infanterie-Regiment Nr. 87, mit der Wahrnehmung einer offenen Assistentenstelle beauftragt. Der Kaserneninspektor Seebert in Wiesbaden zum Garn.-Verwalt.-Kontrollleur ernannt.

— Aus der Umgebung. Der Herzog von Rutland überfandte dem Herrn C. Ritter in Domburg 100 Mk. zur Vertheilung an Arme. — Die Gemeinden der Kirchspiele Marienberg, Neutrich, Liebensteid und Rirburg beabsichtigen, zusammen ein Krankenhaus in Marienberg zu bauen und so einem schon seit vielen Jahren bestehenden Bedürfnis abzuhelfen. Da sich die größere Anzahl der Gemeinden bereits zugehend entschlossen hat, dürfte das Projekt bereits auf Erfolg haben. Den Bauplatz für das Krankenhaus hat die Gemeinde Marienberg unentgeltlich zur Verfügung gestellt. — Der Betrieb der Alcinbahn Selters-Hachenburg ist vom General-Unternehmer, Herrn Philipp Balle in Berlin, auf die „Alcin-gesellschaft für Bahnen und Tiefbauten“ in Berlin W. 35, Schönberger Ufer 21, übertragen worden. — Am 1. Januar 1902 waren es 25 Jahre, daß Herr Förster Altmann als Forstschußbeamter in der Gemeinde Lausenfeld angesetzt ist. — Der königliche Steuerbeamter L. Klose Herr Schäfer zu Kagenelnbogen hat den Titel Steuer-Rendant erhalten. — In diesen Tagen war ein Vierteljahrhundert verfloffen, daß Gg. Werten-Johannisberg im Spemann'schen Weingute in Winkel unermüßlich thätig ist. Derselbe erfuhr aus dieser Veranlassung vielfache Ehrung. — Die große Seifenfabrik von Louis Arnold, zwischen Bingen und Budesheim am Fuße des Scharlachberges an der Nahe gelegen, ging an die Gebrüder

Schäfer in Kreuznach über. — In Bingerbrück wurde am Samstag der bei den Abbrucharbeiten der Bahnhofserweiterung beschäftigte Arbeiter Jakob Hildenbeutel aus Budesheim durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß im Gesicht schwer verletzt, sodah die Augen aus ihren Höhlen hervorsprohen und das Augenlicht aller Wahrscheinlichkeit nach verloren ist. Der Unglückliche, dessen Frau vor einiger Zeit gestorben ist, ist 40 Jahre alt und hat 3 Kinder. Er wurde nach Kreuznach in die Augenheilklinik überführt. — Herr Gustav Martinengo, ist aus den Diensten der Harbwerke, deren Beamtenpersonal er als dienstältestes Mitglied seit fast 39 Jahren angehört, ausgetreten. Herr Martinengo, der sich ins Privatleben zurückziehen wünscht, gedenkt in absehbarer Zeit seinen Wohnsitz nach Wiesbaden zu verlegen.

o. Mainz, 2. Januar. Rheinpegel: 1 m 51 cm gegen 1 m 48 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

o. Dreitausend weibliche Postbeamte sind gegenwärtig allein in Berlin und den Vororten von der Reichspostverwaltung beschäftigt. Während in früheren Jahren — die ersten Versuche, weibliche Kräfte im Dienste der Reichspostverwaltung zu verwenden, wurden im Jahre 1889 gemacht — die Beschäftigung der Beamtinnen sich ausschließlich auf den Fernsprechdienst beschränkte, werden sie jetzt allgemein zum Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst herangezogen. Im Postdienste werden die Beamtinnen in den Kanzleien mit der Bedienung von Schreib- und Rechenmaschinen, mit Abrechnungsgeschäften und anderen Bureauarbeiten, sowie am Schalter mit dem Verkauf von Postwertzeichen und Postformularen beschäftigt; bei den Telephonämtern können sie zu allen Dienstgeschäften herangezogen werden, auch zur Verrichtung des Nachdienstes, wenn auch in größeren Zwischenräumen als ihre männlichen Kollegen, während sie bei den Telegraphenämtern ausschließlich im Apparat- und einfacheren Aufsichtsdienste thätig sind. Seit etwa zwei Jahren wird auch die selbständige Verwaltung kaiserlicher Postagenturen Frauen übertragen. Die Gehaltsverhältnisse der weiblichen Postbeamten sind ziemlich günstig; während der ersten neun Jahre Tagelohn bis zu drei Mark, dann etwasmäßige Anstellung mit Pensionsberechtigung bei einem Anfangsgehalt von 1100 Mk. und gefühmlichem Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Beamten, der in Berlin 540 Mk. beträgt; das Gehalt steigt bis zu 1500 Mk. Es giebt im Reichspostgebiete bereits über 1200 etatsmäßig angestellte Beamtinnen.

o. Wie viel Millionäre in den preussischen Städten wohnen, giebt der „Dann. Cour.“ an. Von den preussischen Städten mit über 50,000 Einwohnern hatten nach den Ergebnissen der Veranlagung zur Ergänzungsteuer für das Jahr 1899 die meisten Millionäre die folgenden: Berlin 1306, Frankfurt a. M. 447, Köln 217, Charlottenburg 191, Düsseldorf 191, Wiesbaden 143, Breslau 101, Hannover 95, Aachen 92, Magdeburg 89, Elberfeld 80, Halle 50, Krefeld 44, Dortmund 41, Essen 34, Cassel 34, Königsberg 30. Die Ziffern bestätigen die bekannte Thatfache von dem außerordentlichen Reichtum von Frankfurt a. M., dem sich als Reichtumsstadt Wiesbaden mit einer zur Bevölkerungszahl ungeheuren Millionärzahl anschließt. Mit Wiesbaden steht das reiche Rheinland ein, welches durch die ganze Reihe mit erstaunlich hohen Ziffern vertreten ist. Aber auch Cassel kann sich im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl noch recht gut neben der rheinischen Industrie sehen lassen, trotzdem es nur eine verhältnismäßig kleine Industrie hat.

o. Man muß sich zu helfen wissen. Bon Erins grüner Insel erzählt ein englisches Blatt die nachstehende heitere Geschichte. Ein armes junges Paar kommt zum Priester und will getraut sein, reich an Liebe, aber arm an Geld. Die nächsten Silberlinge zur Entlohnung des Populators hatten sie nicht bei sich, und der Mann, ohne dessen Segen sie ihren Ehestand nicht beginnen wollten, war hart wie die Berner Raibsherrn. „Rein Geld, keine Hochzeit“, das waren seine Worte. „Lassen Sie mich nach Hause gehen, ehrwürdiger Vater“, hub die irische Maid nach kurzem Nachsinnen an, „ich werde das Geld beschaffen.“ Der Urlaub wurde gewährt und die Braut entlieh. Bald lehrte sie mit einigen Schillingen zurück und die Ceremonie wurde sodann zur beiderseitigen Zufriedenheit vollzogen. „Kann nun Niemand mehr unsere Trauung anfechten, ehrwürdiger Vater?“

gewissen Rufes erfreute, nach und sie verschwanden von der Bildfläche.

Die „Cafés-concerts“ sind geblieben, die aber weder „artistiques“ noch „littéraires“ genannt werden können, selbst die besten stehen nur auf der Stufe eines höheren Tingeltangels oder, wie man mit gleicher Berechtigung sagen könnte, eines Ueberdrittels. Die Darbietungen sind wohl hin und wieder wichtig und amüsant, werden auch oft in hervorragender Weise, wie z. B. durch Yvette Guilbert, zum Vortrag gebracht, entbehren aber meist jedes literarischen Aufstuges und es ist hauptsächlich die Jote, die sich breit macht. Das Niveau ist also sehr gesunken, dafür hat sich aber die Anzahl dieser Etablissements unendlich vermehrt, ob dies ein Vortheil zu nennen oder nicht, bleibe dahingestellt.

In all diesen „Cafés-concerts“ wird fast ausschließlich gesungen, Ausnahmen machen darin nur die „vornahmen“, wie „Folies bergères“, „Casino de Paris“, „Olympia“, in denen auch Ballets vorgeführt werden, Akrobaten ihre Künste zeigen u. dergleichen. Wie nun denken diese Institute ihren Bedarf an Sängern, denn es handelt sich hauptsächlich um solche, die doch naturgemäß ein sehr großer ist? „Alles endet in Frankreich in einem Chanson“ (Lied entspricht dem Sinne nicht), heißt ein bekanntes Wort und Scibe behauptete einmal, daß man aus einer Geschichte des Chanson eine Geschichte Frankreichs entwehmen könnte.

Wenn aber das französische Volk den Gesang liebt, so ist damit noch nicht gesagt, daß es sehr musikalisch oder besonders stimmbegabt sei. Doch sind auch die Ansprüche, welche in dieser Beziehung das Publikum der „Cafés-concerts“ stellt, nicht sehr hohe. Wenn nur der Inhalt recht pitant ist und die Pointen in wirksamer Weise herausgebracht werden, so ist es durchaus befriedigend. Und dies versteht die kleine Pariserin, wenn auch selten viel musikalisch, so redt doch in fast jeder eine gute Portion schauspielerischen Talentes.

Einige Ausbildung ist für diese „Künstlerinnen“ aber doch von nöthen und diese wird ihnen in den sogenannten „potits ervatoires“ zu Theil. Es giebt deren eine Anzahl, die die alle in der Nähe der Rue Montmartre befinden, weiß seß dieser Gegend ihre Rundschaff rekrutirt, nämlich die Soledaden, kleinen Arbeiterinnen u. dergleichen, die der Glanz der Stadt verläßt. Sobald diese erkannt haben, daß die Natur

ihnen einige Reize verleihe, einen sprechenden Blick, eine hübsche Figur oder auch nur ein ledes, gaminartiges Gesichtchen, dann fühlen sie sich zu etwas Höherem berufen und begeben sich nach einem dieser Conservatoires, um sich ausbilden zu lassen. Jemand, welches Talent ist, wie gesagt, selten vorhanden, aber das genügt dem „Herrn Professor“ nicht im Geringsten. Ist die Schülerin überhaupt nur im Stande, eine Melodie zu behalten und wiederzugeben, so werden ihr in einigen Stunden mehrere Couplets und Chansons eingepaukt und dies ist für den Anfang durchaus genügend. Der Herr Professor, der zugleich Direktor und das ganze Personal des Conservatoriums zu bilden pflegt, ist auch noch Theateragent und demüßigt sich, seiner Schülerin eine Stelle zu verschaffen, schon um zu seinem Gelde zu kommen und gewöhnlich gelingt ihm das bei dem herrschenden Bedarf leicht. In welcher Weise sich dann ihre Karriere gestaltet, was aus ihr wird, ist allerdings eine andere, aber nicht mehr seine Sache. W. Waldau.

Aus Kunst und Leben.

o. Die Affaire Zaharet und Lenbach. Wir haben in unserer Nummer vom 30. Dezember eine Erklärung Professor Lenbachs veröffentlicht, in welcher er erklärt, gerichtliche Schritte gegen die Zaharet zu unternehmen, weil die bekannte Tänzerin seinen Namen zu Reklamezwecken ausbeute. Weiter hieß es, Mde. Zaharet habe ihn, Professor Lenbach, in seinem Atelier überumpelt, ihn gebeten, ihm ihre Kunst zu zeigen und hätte ohne viele Umstände zu tanzen angefangen. Dagegen protestirt nun Mde. Zaharet mit der ganzen Vehemenz ihres heißen Temperaments, indem sie erklärt, sie hätte auf spezielle Einladung Lenbachs diesen aufgesucht und sich auf seine Witten, und nachdem sie durch ein Angebot von 2000 Mk. veranlaßt wurde, ihren Kontrakt mit dem „Variétés in Prag“ zu brechen, von Professor Lenbach malen lassen. Mde. Zaharet wünscht folgende zwei Briefe des Professors veröffentlicht zu sehen, die beweisen sollen, daß sie ihn nicht „überumpelte“: Brief Nr. 1 an den Gatten der Tänzerin lautet: „München, 10. 1. 99. Sehr geehrter Herr Josef! Schönsten Dank für Ihre mir höchst willkommene Mittheilung; ich freue mich unendlich auf Ihr Kommen, und wir werden gewiß Alles thun, Ihnen und vor Allem Ihrer

Frau Gemahlin den Aufenthalt in München so angenehm als möglich zu gestalten. Es empfiehlt sich Ihnen und Ihrer göttlichen Frau ganz ergebenst Dr. Fr. Lenbach.“ Brief Nr. 2: „München, 12. 7. 99. Verehrteste Divina! Ich freue mich sehr, daß Ihr Ruhm stets im Steigen begriffen ist. Ihre Kontrefei ist im Glaspalast ausgestellt und macht entsprechend großes Aufsehen. Wenn Sie kommen, so vollende ich Ihr Bild, das ich Ihnen schulde, recht schön. Mit bestem Gruß Ihr ergebener Professor Lenbach.“ Mde. Zaharet protestirt auch gegen die Ausdrucksweise der Lenbach'schen Erklärung, „daß sie in Tingeltangels austrete“; sie sei eine Künstlerin und keine Tingeltangelseuse.

o. Neue Ausgrabungen in Pompeji. Man schreibt der „Tägl. Rundsch.“ aus Rom: Wo man auch nur mit dem Spaten ansieht in diesem einst so reichen Lande, da werden alte Schätze bloßgelegt. So hat man jetzt allerdings nur durch Zufall die alte von Strabo erwähnte Hafenvorstadt von Pompeji entdeckt. In einem Bericht an die Akademie der Wissenschaften veröffentlicht Professor Sogliano darüber folgende Einzelheiten: Ein Kilometer von den Stadtmauern von Pompeji und kaum 200 Meter von dem Bach Sarno entfernt, in einer Gegend, Votiano genannt, rief man bei Fundamentierungsarbeiten auf Bauüberreste des Alterthums. Es wurden bald 16 Häuschen und vor diesen ein langer massiver Portikus bloßgelegt. Unter den Häuschen, die keinen ornamentalen Schmuck aufwiesen, befindet sich ein Wirthshaus, das etwas besser ausgestattet ist. Wohl zu lehterem gehörten die vielen Amphoren mit Fischüberresten, wie auch diejenigen, die zur Aufnahme des Weines bestimmt waren, darunter eine mit der Aufschrift in rothen Lettern, ihr Inhalt sei reiner Wein und nicht mit „gelochtem“ Nebenast gemischt. Vor diesen Tabernen wurden 20 Stellette aufgefunden, und unmittelbar in der Nähe der Häuschen weitere dreißig. Um diese menschlichen Ueberreste herum lagen herrliche Schmucksachen und Hausgeräthe von Wert, wie silberne Dosen und Teller, Fingerringe, Halsbänder, Armspangen, Randelaber u. wurden in großer Zahl aufgefunden neben 45 Goldmünzen, 706 Silber- und 1332 Bronzemünzen. Sonoh die römische Republik, wie auch die Kaiser bis Domitian sind unter ihnen vertreten. Abgesehen von diesen Schätzen wurden aber auch viele Fischereigeräthe, über 100 Angelhaken aufgefunden, und ebenso eine Menge von Bleigewichten, die wohl zu

fragte die Tochter Erins den Gottesmann. „Rein, Katharina,“ erwiderte dieser, „Niemand.“ „Auch Sie nicht mehr, hochwürdiger Herr?“ „Rein, junge Frau, Sie sind mit nunmehr entrüdt.“ „Gott segne Euer Hochwürden. Hier ist der Pfandschein für Ihren Hut und Ueberrock, die ich vorher aus der Satrifel mitgenommen und versteckt habe.“

Die Einöigkeit des Haremlebens. Einen Besuch im Harem des Großveziers von Marocco schildert eine Engländerin, Mrs. Bishop. „Es wäre nicht schädlich“, schreibt sie, „Meinungen im Einzelnen über den Haushalt des Beziers zu äußern, aber ich kann sagen, daß die Erfahrung jenes langen Tages meinen Haß gegen das System der Polygamie sehr verstärkt hat, die Männer sowohl wie Frauen unsäglich degradirt und die geistigen und sittlichen Eigenschaften der dort geborenen Kinder zerstört. Die „Damen“ fanden, daß die Zeit ihnen sehr lang wurde. Sie tranken ständig einen sprupartigen Aufguss von Thee und Pfefferminz und aßen ebenso ständig feuchte Süßigkeiten, und häufig wurden einer jeden „Tische“ mit kräftigen Speisen beladen von Sklaven gebracht, die mit ihren Herrinnen auf dem Fuße der Gleichheit zu stehen schienen. Die Babies wurden genährt; mit andern Kindern wurde gespielt oder man erweichte die Geschwüre auf ihren Köpfen mit Salben; oder die Thätigkeit bestand darin, daß man Nägel und Fingerringe mit Henna färbte, den Schatten unter den Augen mit Antimon verdunkelte und weiblichen Zuschauern die Ziwelen zeigte. Seltsamlich kimperte ein lebhafter Geist mit einem Finger auf dem Klavier, setzte auch wohl eine Spieldose in Bewegung oder nahm ein heißes Bad; einige tobten mit den knabenhaften Eunuchen und belamen einige Hiebe von der Duenna; Essen, Schlafen und auf dem Fußboden zusammengelauert sitzen waren jedoch die Hauptbeschäftigungen. Um 11½ Uhr trat el Mezbhi ein, und die niederen Sklavinnen rannten fort. Er sagte, indem er die Worte mit Gesten betonte: „Sultan, er arbeiten, arbeiten, arbeiten!“ woraus ich entnahm, daß meine Audienz verschoben war. Kurz darauf gab mir ein Eunuch zu verstehen, daß Said Naclan draußen war und mir sagen ließ, der Sultan wäre mit wichtigen Depeschen aus Tanger beschäftigt und könnte mich wahrscheinlich erst nach drei Uhr empfangen; er fürchtete, ich müßte mich wie gefangen vorkommen. So gingen die Stunden trüb bis drei Uhr dahin, nur von der häufigen Wiederholung unterbrochen: „Sultan, er arbeiten, arbeiten, arbeiten!“ — was immer durch einen Chor rohen Lachens begrüßt wurde.“

Dr. T. Ein Bacillus der Bindehautentzündung im Auge, dieser allergewöhnlichsten Augenkrankheit, ist laut Mitteilung des Schweizer „Lancet“-Korrespondenten von Dr. August Colomb in Genf gefunden worden. Der Arzt veröffentlicht einen Bericht über 17 von ihm untersuchte Fälle, die auf eine Ansteckung mit einem aus doppelten Stäbchen bestehenden Bacillus zurückzuführen sind. Die fragliche Bebauung ist seitlich nicht ganz neu. Vor etwa 3 Jahren war Dr. Morax bereits zu dem Schluß gelangt, daß bei der Bindehautentzündung (Conjunctivitis) ein Bacillus mitwirkte, jedoch wurde diese Ansicht von der Pariser Akademie der Medizin bekämpft. Die späteren Untersuchungen, an denen außer Dr. Colomb noch besonders Dr. zur Nedden in Bonn durch Bearbeitung einer Reihe von etwa 500 Fällen Theil nahm, entgegen dem Urtheil der Pariser Akademie entschieden. Der Genfer Arzt hat seine Beobachtungen in den letzten zwei Jahren gesammelt und festgestellt, daß diese besondere Art der Bindehautentzündung weit verbreitet ist. Er prüfte die Augenscheidungen der entzündeten Augen unter dem Mikroskop und fand auf diesem Wege die von ihm beschriebenen Bacillen. Bei der Hälfte der Fälle war die Krankheit eine chronische Bindehautentzündung, bei einem weiteren Viertel der Fälle auf die Augenränder beschränkt. Dr. zur Nedden hatte übrigens seine 500 Fälle in 1½ Jahren gesammelt und die Krankheit ebenfalls als weit verbreitet bezeichnet. In chronischen Fällen ist auch der berühmte goldgelbe Eiterbacillus im Auge vorhanden. Dr. Colomb erwähnt im Besonderen acht Beobachtungen an Kindern im ersten Lebensjahr. Impfversuche haben die ansteckende Kraft erwiesen. Die Uebertragung geschieht wahrscheinlich direkt von einer Schleimhaut auf die andere. Die Bacillen sind recht lächelnd und halten sich in einer keimfreien Röhre mehrere Tage, selbst bei Zutritt des den Bacillen sonst so schädlichen Lichtes. Sehr wahrscheinlich ist die häufige Uebertragung solcher Keime durch Taschentücher, Handtücher und Nehlkübel. Deutlich erkennbar ist der Keim erst unter 800-facher Vergrößerung.

den Neuen gehörten. Die Herren Archäologen schließen nun, daß an der ausgegrabenen Stelle die Hafenvorstadt gestanden hat. Die reichen Schmuckgegenstände gehörten nicht deren Einwohnern an, die arme Fischer waren, wie die schmucklosen Tabernen dazwischen, wohl aber wohlhabenden Pompejanern, die mit ihren Schätzen beladen sich in die Hafenvorstadt am Meer geflüchtet hatten, um dort Schiffe zu besteigen — die sie nicht mehr vorgefunden haben. Welch eine traurige Scene der schrecklichen Nacht vom 24. August 79 wird uns durch diese neueste Ausgrabung wieder vor Augen geführt! Gewisse italienische Blätter, die glauben, über jedes Produkt einer erhöhten Phantasie berichten zu müssen, hatten vor einigen Wochen, betreffend diese Ausgrabungen, das Gerücht in die Welt gesetzt, man habe dabei den Leichnam des älteren Plinius, des Befehlshabers der römischen Flotte, am Kap Misenum aufgefunden, der bekanntlich in der schrecklichen Nacht seinen Tod gefunden hat. Diese Tatarennachricht fand auch Eingang in manche deutsche Blätter. Selbstverständlich ist nichts Wahres an ihr, da der Leichnam des großen Mannes, wie sein Neffe an Tacitus berichtet, am darauffolgenden Tage aufgefunden und feierlich ehrenvoll bestattet worden ist. Der Geist von Plinius scheint aber in dieser Gegend schon längere Zeit zu spuken. So glaubte im Jahre 1831 der Schiffskapitän Regni in einigen versteinerten Pinien die Restbäume des Admiralsschiffes wieder zu erkennen. . . .!

Ein theurer Schmetterling. Herr Geh. Sanitätsrath Dr. A. Bagenstedt schreibt uns: Verehrliche Redaktion! In der Dienstag-Morgenausgabe Nr. 607 Ihres geschätzten Blattes bringen Sie unter „Bemerktes“ einige interessante Mittheilungen über Schmetterlinge. Vielleicht interessiert es Sie, zu erfahren, daß der dortselbst erwähnte, aus Neu-Guinea stammende Schmetterling, um den sich die englischen Revue entlehnte Legende gebildet hat, sich in dem genannten ersten dort aufgefundenen Exemplar nebst mehreren anderen derselben Art in meiner Sammlung befindet und von mir zuerst in dem Jahrbuch des Kaiserlichen Vereins für Naturkunde, Band 46 (1893), nebst seinem ganz verschieden gefärbten und gezeichneten Weibchen beschrieben worden ist. Das betreffende Exemplar verdanke ich der Güte des Herrn Landgerichtsraths W. v. Schönberg aus Raumburg a. S., dem es von dem in seinem Auftrage in Neu-Guinea sammelnden Herrn Wahnes jugendlich wurde. Herr

Humoristisches. Im Eifer. Passagier: „... Was, schon wieder eine Zugverspätung?! Da hört sich doch Alles an! ... Geben Sie mal das Bescheidbuch her! ... (Nach zehn Minuten) So, das kann sich die Direction hinter den Spiegel stecken. ... Kommt denn der Zug immer noch nicht! — Stationsvorsteher: „Der ist eben abgefahren, mein Herr!“ — Der Hauptinspector: „Daß i' Jahnwach hab', soll ihut niz; aber fell isht arg; i la moi'm Hundie nei pfoise!“

Kleine Chronik.

Aus Kachen wird der „Köln. Volksztg.“ gemeldet: Auf dem Bahnhof Templend wurde Dienstag Morgen um 11½ Uhr der Wagenmeister Schaaß von einer Maschine überfahren und sofort getödtet.

In der zweiten Morgenstunde des Neujahrstages hat der Ubrmacher Pleß in Berlin wegen anhaltender Arbeitslosigkeit und schwerer Krankheit seine Ehefrau, drei von seinen vier unmündigen Kindern und dann sich selbst erschossen.

Vom Kaiserlichen Patentamt zu Berlin ist das Neuenabrer Rauchs Fleisch, nach ärztlicher Vorschrift präparirt von der Firma Jos. Kohlhaas, Neuenahr, unter Nr. 51943 zum Schutze des Waarenzeichens gesetzlich eingetragen worden.

In Altiana wurde der dreizehnjährige Knabe Raal Salomon unter dem Verdachte, an dem dreijährigen Sohn Albert des im Staatsdienste stehenden Barcaffenführers Schauer in Hamburg am 22. Dezember vorigen Jahres ein fittliches Verbrechen verübt und ihn dann ermordet zu haben, verhaftet.

Einen sprechenden Beweis seiner burenfreundlichen Gesinnung gab ein Einwohner Grimmas dadurch, daß er seinem am 22. v. M. gelauften Sohne den Vornamen Dewel geben ließ.

Ein angehende Rnehl wurde in Landshut verhaftet. Es ist dies der elfjährige, äußerst sicherheitsgefährliche Häuslersohn Kaver Breu von Kirsch, Amtsgerichts Straubing, der vor einigen Wochen seinen Eltern entflohen und sich selber unter fortgesetzter Verübung von Diebstählen und Einbrüchen raffiniertester Art in Ober- und Niederbayern umhertreibt. Bei seiner Verhaftung wurden bei ihm neben einem scharf geladenen Revolver eine Menge Patronen, sowie eine Reihe von Gegenständen von Werth gefunden. In seiner Begleitung war sein ebenfalls entlaufener, achnjähriger Bruder Jagoz Breu.

Nach den vom Hamburger „Bureau Veritas“ veröffentlichten statistischen Listen sind in dem kürmerreichen Monat November d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 141 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 108 Segelschiffe mit 36,890 Registertons und 33 Dampfschiffe mit 42,327 Registertons. Darunter befanden sich 8 deutsche Segelschiffe und 5 deutsche Dampfschiffe. Außerdem weist die Statistik noch 483 Schiffe auf, die durch Havarien u. Beschädigungen erlitten haben. Darunter befinden sich noch 43 deutsche.

Aus Raab wird dem „W. F.“ berichtet: Zwei Soldaten des hiesigen Infanterie-Regiments, Stefan Herke und Julius Rago, geriethen in einem Lokale um geringfügiger Ursache wegen in Streit. Da Rago ein Schimpfwort gebrauchte, warf ihm Herke sein Bajonett nach, welches sich in den Rücken Rago's einbohrte. Rago stürzte blutüberströmt zusammen. Herke, in der Meinung, Rago getödtet zu haben, stürzte hinaus auf den Korridor, lud rasch sein Mannlicher-Gewehr und erschöß sich. Rago dürfte am Leben erhalten werden.

Nach der neuesten Volkszählung hat Wien 1,640,000 Einwohner, worunter 54,000 Protestanten und 147,000 Juden.

Wie aus Sedonico gemeldet wird, ist dort ein Haus abgebrannt, wobei vier Kinder in den Flammen umkamen. Die Mutter stürzte sich, um sich zu retten, aus dem Fenster und zog sich schwere Verletzungen zu.

Aus Rährich-Drauz wird gemeldet: Der hier wohnhafte Schlossergerhülfe Karl Soder hat seine 35-jährige Frau Marie in Gegenwart seiner vier Kinder durch vier Messerstiche ermordet. Der Mörder wurde verhaftet.

Am Neujahrstag fand die Eröffnung des Fernsprecherverkehrs zwischen dem gesammten Telephonnetz Paris-Lyon und Turin-Mailand-Vercina-Bergamo statt.

Wahnes erhielt dasselbe, dank Vermittelung des Hamburger Arztes Dr. Rogge, aus dem Nachlaß des in Neu-Guinea verstorbenen, im Auftrage des ungarischen Nationalmuseums in Budapest sammelnden Herrn Pfennig. Seit 1893 ist das schöne Thier öfters nach Europa gesandt worden und unter andern noch in diesem Jahre mit mehrfach durch den in Wiesbaden wohlbekannten Herrn Missionar Bergmann zugetommen. Der in demselben Artikel erwähnte Schmetterling aus Sierra Leone, welcher seinen ersten Besitzer im vorigen Jahrhundert 40,000 Mark gekostet hat, ist keineswegs eine große Seltenheit mehr. Der in Kamerun lebende Herr Weiler, Sohn des Herrn Ingenieurs Weiler hier, hat denselben mehrfach hierher gesandt.

Verschiedene Mittheilungen. In der „National-Zeitung“ veröffentlichten 24 Berliner Architekten folgende Erklärung: Die unterzeichneten Architekten erklären sich hierdurch grundsätzlich gegen den Wiederaufbau mehrerer Theile des Heidelberger Schlosses. Nach ihrer Ansicht wird auch die in Aussicht genommene Wiederherstellung des Otto-Heinrich-Baues das Bild vernichten, welches seit Jahrhunderten durch seine unvergleichliche Schönheit das deutsche Volk begeistert hat und ein Besitz der ganzen gebildeten Welt geworden ist. Die Unterzeichneten erachten es als ihre Pflicht der deutschen Architekten, die Ruine des Heidelberger Schlosses lediglich gegen Verfall zu schützen, ohne den gegenwärtigen Gesamteindruck zu verändern.

Am 17. und 18. Januar wird die japanische Schauspielerin Sada Yacco, die mit ihrer Truppe auf einer größeren Tournee durch die europäischen Hauptstädte begriffen ist, ein zweimaliges Gastspiel im Frankfurter Opernhause absolviren. Alles Nähere wird demnächst bekannt gegeben.

Bierbaums Trianon-Theater, über dessen verunglückte Eröffnungs-Vorstellung wir berichtet haben, ist bereits wieder geschlossen worden. An der Thür klebt ein rother Zettel mit der Mittheilung, daß „wegen nöthiger baulicher Aenderungen das Theater bis auf Weiteres geschlossen bleibt“. Man geht wohl nicht fehl, bemerkt hierzu das „B. Z.“, wenn man vermulde, daß sich dies „bis auf Weiteres“ sehr in die Weite dehnen wird. Auf jeden Fall muß man aber den Wuth Bierbaums anerkennen, der aus dem verunglückten Abend so rasch die einzig richtige Folgerung gezogen hat.

Die „N. Zürich. Ztg.“ schreibt: Wohl das letzte Bourbaki-Pferd in der Schweiz steht zur Zeit bei Küfer Krauer in Rohrbachgraben (Bern). Es diente im Jahre 1870 einem französischen Sanitätsoffizier. Wenn auch an einem Auge blind, ist es doch noch leistungsfähig.

„Tommy Atkins“ ist entschieden besser als sein Ruf. Wie aus einem soeben zur Veröffentlichung gelangten Ausweis hervorgeht, haben die in Südafrika im Felde stehenden britische Soldaten im Laufe des Jahres nicht weniger als 20 Mill. Mark bei der Post eingezahlt und an ihre Angehörigen in der Heimath überwiesen.

Am Bord des als Kaserne für Kolonialtruppen dienenden Dampfers „Souverän“ in Toulon entstand ein bedeutendes Feuer. Das Schiff wurde auf hohe See gebracht, um dort versenkt zu werden. Militär- und Völkgeräthe der Marine wurden aufgegeben.

Ein Militärgefangener in Biferta machte einen Fluchtversuch. Da derselbe nach dreimaligem Anruf nicht stehen blieb, feuerte der Wachtposten auf ihn. Der Flüchtling sank, ins Herz getroffen, sofort todt nieder.

Nach Meldungen aus Hongkong ist in der Haimanstraße der deutsche Dampfer „Clara“ gescheitert. Vermißt werden: der Kapitän, der erste Offizier, der erste und zweite Ingenieur, vier europäische Reisende und 11 Chinesen. 42 Passagiere wurden von dem französischen Dampfer „Gonou“ gerettet und nach Hongkong gebracht.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbureau Herald.

Rien, 2. Januar. Unter dem Balkon des Gouvernements-Gebäudes, in welchem derzeit Großfürst Constantin Constantinowitsch residirt, explodirte eine Bombe in dem Moment, als die Salons des Großfürsten mit der vornehmen Gesellschaft gefüllt waren. Durch die Explosion wurden zahlreiche Fenster zertrümmert. Es wurde jedoch Niemand verletzt. Da man vermutet, daß ein Raubakt von Studenten vorliegt, wurden sofort Hausdurchsuchungen vorgenommen und Nachts 15 Studenten verhaftet.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 31. Dezember. Rothet Weizen per Malt 13 Mt. 27 Pf., per 100 Kilo 17 Mt. 50 Pf., Korn per Malt 10 Mt. 23 Pf., per 100 Kilo 13 Mt. 4 Pf., Gerste per Malt 9 Mt., per 100 Kilo 13 Mt. 84 Pf., Hafer per Malt 7 Mt. 60 Pf., per 100 Kilo 15 Mt. 20 Pf.

Geschäftliches.

Japan- und China-Masken-Costüme, sowie Stoffe, Fächer, Schirme, Schuhe u. dergl. empfiehlt in reichster Auswahl

Selma Weinrich,

Japan- und China-Waaren-Handlung, Wilhelmstrasse 10, i. d. „Café Hohenzollern“.

Japanische Costüme auch zum Verleihen.

Redactionelle Einigungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redacteurs, sondern stets an die Redaction des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaction keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten

und „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 1.

Ter. unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verlung: W. Schlie von. Drühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: W. Schlie von Drühl in Wiesbaden. Druck und Verlag des „Wiesbadener Tagblattes“ in Wiesbaden.

„Ist Eulenspiegel“, eine Oper von E. R. v. Rejznicel in Wiesbaden, erlieb am 12. Januar im Carlshofer Hoftheater die erste Aufführung.

Aus München wird berichtet: Der berühmte Maler Fritz v. Uhde ist vergangene Woche schwer erkrankt. Sein Zustand hat sich in den letzten Tagen betari verschlimmert, daß man das Schlimmste befürchtet.

Madame Flixi, eine sehr hübsche, feinsinnige und liebenswürdige Komödie von Cabauil und Berr, erzielte im Athénée-Comique in Paris durchschlagenden Erfolg.

Die „Roth Ampel“, Schwan in drei Akten von Kurt Kraus und Wih. Jacoby, hat am Deutschen Theater in Hannover, wie Direktor Reusch telegraphirt, bei seiner Erstaufführung einen durchschlagenden Lacherfolg mit vielen Hervortreten nach dem zweiten Akt erzielt.

Die französische Ausgabe von Jolas Roman „Arbeit“ ist bereits in 77,000 Exemplaren verbreitet.

Die erste Vorstellung von „Siegfried“ in Frankreich fand am Neujahrstag Abend in der Großen Oper in Paris als Generalprobe zu einem wohlthätigen Zweck statt. Dreifacher Hervortritt folgte nach jedem Akt. Für das Orchester, das unter Laffanel glänzend spielte, gab es am Schluß eine Ovation. Reszt als Siegfried war ein vollendeter Darsteller, aber stimmlich oft zu schwach. Fräulein Grandien als Brunhilde war kaum genügend. Die Ausstattung war geschmackvoll. Die Begeisterung war im Ganzen geringer als für die „Meisterfänger“.

Das erste Januarheft der Rodenberg'schen „Deutschen Rundschau“ (Verlag Gebr. Voelck, Berlin) bringt in seinem belletristischen Theil den Schluß von Georg Hirschfelds Novelle „Freundschaft“. Einen werthvollen Beitrag zur Kenntniss des Menschen und Kesthetikers Hermann Grimm liefert ein Gedankentitel zum 6. Januar von Reinhold Steig. H. Odenberg setzt in demselben Heft seine Untersuchungen über „Die Litteratur des alten Indiens“ fort. Aktuellstes Interesse erregt eine Abhandlung von Ernst Graf zu Ronhou: „Die Gänge der preußisch-deutschen Tarifpolitik seit der Begründung des Zollvereins“. Diese historische Darstellung wird in 11. Tagen des Zolltarifkampfes vielen ein willkommenes zum tieferen Verständnis der ganzen Bewegung sein.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 31. Dez. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.89; 1 österr. S. G. = 2; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wgr. = 12; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgr. - Reichsbank-Disconto = pCt.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktion.		Akt. von Transp.-Anst.		Industrie-Aktion.		Provinc.-u. Städte-Anl.	
3 1/2	Giesen von 90	390	Ch. B. A. u. S. S.	174.80	Boch. B. u. G.	118.	V. A. u. C. P. S. H.	152.70	13	12 1/2	AL (50% E.) Fr.
3 1/2	do. von 93	390	do. 500r	100.50	Bud. Eisenw.	100.50	do. St. A. v. 94	98.80	14	4	B. Zekt. W. H. 79.
3 1/2	do. von 96	74.60	Ch. B. Silb. Br.	236.	Conc. Bergb.	236.	Böhm. Nordb.	101.20	15	8	S. Ibl. (40% E.)
3 1/2	do. von 97	15	do. D. G. u. S. S.	184.	Eschweiler	184.	Ludw.-B. u. B. a. S.	205.25	15	15	do. 900 8000r
3 1/2	Hannau	16	do. Fbr. Gl. d. B.	171.40	Harpener	153.80	do. v. 93 str.	236.50	16	13	Bleist. Fab. N.
3 1/2	Heidelberg v. 1901	14	do. Griech.	164.90	Hibernia	164.90	do. v. 95 str.	183.50	16	13	Brau. V. S. T.
3 1/2	Homburg v. d. H.	20	Ch. F. W. Höchst	146.	Kaliw. Aschaf.	146.	do. v. 96 str.	170.	17	7	do. 900 8000r
3 1/2	do. von 90	5	do. Mühlh.	186.50	Laurahütte	186.50	do. v. 97 str.	170.	17	7	Binding
3 1/2	Kaisersl. v. 91	12 1/2	Chem. Albert	141.50	Westereg. Al.	141.50	do. v. 98 str.	170.	17	7	Duisburg
3 1/2	do. von 89	12 1/2	do. Ult. Fk. V.	141.50	Kön. Marienh.	29.	do. v. 99 str.	170.	17	7	do. 900 8000r
3 1/2	do. von 97	10	El. Acc. Berlin	133.80	Massen	100.	do. v. 100 str.	170.	17	7	Essighaus
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	10	do. Anl. Köln	133.80	Obsh. Eisenl.	100.	do. v. 101 str.	170.	17	7	Hen. Frick.
3 1/2	do. von 86	7	do. Cont. Nrb.	133.80	Riesbeck-Mont.	206.50	do. v. 102 str.	170.	17	7	Kempft
3 1/2	do. von 89	15	do. Ges. Allg.	133.80	Oestr. Alp. M. S. H.	196.	do. v. 103 str.	170.	17	7	Mainz A. B.
3 1/2	do. von 96	12	do. Helios Köln	133.80	Dux-Bdb. a. G.	196.	do. v. 104 str.	170.	17	7	Parkbr.
3 1/2	do. von 97	11	do. Lahmeyer	133.80	Gr. K. H. E. S. a. S.	196.	do. v. 105 str.	170.	17	7	Sonne Sp.
3 1/2	Kassel (abg.)	5 1/2	do. Licht u. Kr.	133.80	Ver. Deutsche	98.	do. v. 106 str.	170.	17	7	Stern. Oberr.
3 1/2	Köln von 1900	15	do. Schackert	133.80	Witten. St.	28.80	do. v. 107 str.	170.	17	7	Storch Sp.
3 1/2	Limburg (abg.)	15	do. Siem. u. H.	133.80	Witten. St.	28.80	do. v. 108 str.	170.	17	7	Tivoli. Stg.
3 1/2	Ludwigsh. v. 1900	6 1/2	do. Unt. F. A. E.	133.80	Mehl- u. Br. H.	90.	do. v. 109 str.	170.	17	7	V. Gr. u. Sg.
3 1/2	do. von 90 u. 92	6 1/2	do. Filzfabr. Fulda	133.80	Oellabr. Ver. D.	107.90	do. v. 110 str.	170.	17	7	Wergor. W.
3 1/2	do. von 96	6	do. Gas Frankf.	133.80	Pinsol. Nrb.	136.50	do. v. 111 str.	170.	17	7	Worms Oa.
3 1/2	Magdeburg v. 91	9	do. Geis. Gu. str.	133.80	Prz. Stg. Wess.	83.	do. v. 112 str.	170.	17	7	Cem. Heidelb.
3 1/2	Mainz v. 91	12	do. Gum. V. Sel. Fl.	133.80	Schaf. V. Fulda	123.	do. v. 113 str.	170.	17	7	Lotter. Morz.
3 1/2	do. von 89	7	do. Kalk Rth. W.	133.80	Siem. Glasind.	238.	do. v. 114 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	10	do. Kalk Rth. W.	133.80	Spinn. Lamp.	82.50	do. v. 115 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Lederl. N. Sp.	133.80	u. Bw. G. P.	75.	do. v. 116 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	12	do. Löhnh.-Mühle	133.80	Nordl. Jute	96.50	do. v. 117 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Masch. A. Hilp.	133.80	Westd.	58.	do. v. 118 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. do. Klein	133.80	Tk. T. Rg. abg.	77.	do. v. 119 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Fab. u. Schl.	133.80	Ver. Deutsche	98.	do. v. 120 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Gsm. Deutz	133.80	Richter	98.	do. v. 121 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. G. Hammer	133.80	Kölnner	96.	do. v. 122 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Karlsruhe	133.80	Strassburg	114.80	do. v. 123 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Mot. Oberu.	133.80	Vorz. Eis. Hilg.	75.	do. v. 124 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Schp. Frth.	133.80	Zellst. Waldh.	218.	do. v. 125 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Witten. St.	133.80	Ver. Dresd.	34.50	do. v. 126 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Mehl- u. Br. H.	133.80			do. v. 127 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Oellabr. Ver. D.	133.80			do. v. 128 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Pinsol. Nrb.	133.80			do. v. 129 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Prz. Stg. Wess.	133.80			do. v. 130 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Schaf. V. Fulda	133.80			do. v. 131 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Siem. Glasind.	133.80			do. v. 132 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Spinn. Lamp.	133.80			do. v. 133 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. u. Bw. G. P.	133.80			do. v. 134 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Nordl. Jute	133.80			do. v. 135 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Westd.	133.80			do. v. 136 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Tk. T. Rg. abg.	133.80			do. v. 137 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Ver. Deutsche	133.80			do. v. 138 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Richter	133.80			do. v. 139 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Kölnner	133.80			do. v. 140 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Strassburg	133.80			do. v. 141 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Vorz. Eis. Hilg.	133.80			do. v. 142 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Zellst. Waldh.	133.80			do. v. 143 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Ver. Dresd.	133.80			do. v. 144 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Boch. B. u. G.	133.80			do. v. 145 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Bud. Eisenw.	133.80			do. v. 146 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Conc. Bergb.	133.80			do. v. 147 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Eschweiler	133.80			do. v. 148 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Geisenkirchen	133.80			do. v. 149 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Harpener	133.80			do. v. 150 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Hibernia	133.80			do. v. 151 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Kaliw. Aschaf.	133.80			do. v. 152 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Laurahütte	133.80			do. v. 153 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Westereg. Al.	133.80			do. v. 154 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Kön. Marienh.	133.80			do. v. 155 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Massen	133.80			do. v. 156 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Obsh. Eisenl.	133.80			do. v. 157 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Riesbeck-Mont.	133.80			do. v. 158 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Oestr. Alp. M. S. H.	133.80			do. v. 159 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Dux-Bdb. a. G.	133.80			do. v. 160 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Gr. K. H. E. S. a. S.	133.80			do. v. 161 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Ver. Deutsche	133.80			do. v. 162 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Richter	133.80			do. v. 163 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Kölnner	133.80			do. v. 164 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Strassburg	133.80			do. v. 165 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Vorz. Eis. Hilg.	133.80			do. v. 166 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Zellst. Waldh.	133.80			do. v. 167 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Ver. Dresd.	133.80			do. v. 168 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Boch. B. u. G.	133.80			do. v. 169 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Bud. Eisenw.	133.80			do. v. 170 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Conc. Bergb.	133.80			do. v. 171 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Eschweiler	133.80			do. v. 172 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Geisenkirchen	133.80			do. v. 173 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Harpener	133.80			do. v. 174 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Hibernia	133.80			do. v. 175 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Kaliw. Aschaf.	133.80			do. v. 176 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Laurahütte	133.80			do. v. 177 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Westereg. Al.	133.80			do. v. 178 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Kön. Marienh.	133.80			do. v. 179 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 96	12	do. Massen	133.80			do. v. 180 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 97	11	do. Obsh. Eisenl.	133.80			do. v. 181 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 1900	10	do. Riesbeck-Mont.	133.80			do. v. 182 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 86	7	do. Oestr. Alp. M. S. H.	133.80			do. v. 183 str.	170.	17	7	
3 1/2	do. von 89	15	do. Dux-Bdb. a. G.	133.80			do. v. 184 str.	170.	17	7	
3 1/2											

Unter Anderem sehr empfehlenswerth
in den
Weinstuben à la Kempinski,
Wiesbaden, Langgasse 43.

**Königl. Preuss.
Classen-Lotterie.**

Zur 1. Classe 206. Lotterie,
Ziehungsanfang 9. Januar 1902, empfiehlt
Ganze Loose . . . à M. 48.—,
Halbe " . . . à M. 24.—,
Viertel " . . . à M. 12.—,
Zehntel " . . . à M. 4.80
die Königl. Lotterie-Einnahme von 17778

Jacob Ditt,
Müllerstraße 8, Wiesbaden.

Beller Licht

erzielt man durch unsere verbesserten
Glühlichtkugeln.

1 Paket mit Gebrauchs-Anweisung
25 Pf. (reicht ca. 1 Monat). Für
jede Petroleumlampe passend. 16820

Backe & Esklony,

Wiesbaden,
Drogerie und Parfümerie,
gegenüber dem Kochbrunnen.
Unsere Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet.

Kanarien-Edeltroller!!

Höchste Auszeichnung goldene Medaille
u. vieler Ehrenpreise. Letzte Ausstellung
12. 2. Preise und 2. Vereins-Ehrenpreis.

Empfehle Hähne mit den neuesten
und edelsten Gesangs-Touren von
7 bis 50 M.

Probieren u. Umtausch gerne gestattet.

Phil. Velte,
Webergasse 54.

**Kohlen-Consum-Geschäft
W. Thurmman jr.**

nur 19 Westrichstraße 19.
Telefon 546 (Bernstein).

Preis per 20 Centner in loser Fuhre
Prima prima Waare Marke „Consum“
Ruhkohl. I u. II M. 26.— Ruhkohl. I u. II M. 24.—
III " 24.50 III " 22.50
gew. melirte " 24.50 gew. melirte " 22.50
netto Raffee!

Obige Kohlenarten sind von **III** erst-
klassigen Zeichen des Ruhrreviers.
Anthracit, deutsch, belg., engl.
Braunkohlen - Solon - Briketts äußerst billig.
Coks, Anzündholz, Hobluchen u. 17639

Eis. Flaschen-Schränke.

schwer, mit festem Schloss, für
50, 100, 160, 200, 300 Flaschen,
leichtere, zusammenlegb., von
Mk. 6.45 an. 16706

Conrad Krell,
Spec.-Mag. für compl.
Küchen.

Taanusstrasse 13.
Telephon No. 2095.

**Frische Mienwedieper
Schellfische.**

J. W. Weber, Moritzstraße 18. 14570
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

Augustinerbräu

Bärenstrasse 3
empfiehlt seine vorzüglichen Biere.

Pilsner Urquell,

Münchener
Augustinerbräu,
sowie ausgezeichnete Küche.

„Malepartus“ - Sect à Fl. 2.50
Champagne à Fl. 3 Mk.
Qualité extra.

halbtrocken, Flaschengährung garantiert
(Verkauf ausser dem Hause und Versandt
nach auswärts incl. Glas und Packung
à Fl. 1.75 und 2.10 Mk.) Ausserst preis-
würdige Marken für Familien-Diners und
Festlichkeiten. 17950

MESSMER'S THEE

DAS TÄGL. FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE U. AN MEHR. DEUTSCHEN HÖFEN GETRUNKEN. PROBEPAKET 60, 80, 100 UND 125 Pf.
Bei Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18. (P. a. 1082/8g) F 122

„Thuringia“, Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt. (Unter Controle
der Königlich Preussischen Staatsregierung.)
Bermögen: 56 Millionen Mark. Gegründet 1854.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung,

wodurch das Einkommen verdoppelt resp. mehr als verdreifacht wird. Die Thuringia gewährt für
Mk. 1000.— Einzahlung a. R.

bei einem Alter von 50 55 60 65 70 Jahren
eine jährliche Rente von 7,111 8,112 9,492 11,327 13,483 Prozent.
Prospecte und jede Auskunft gratis durch

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9, 1. Etage. 3346

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,

zugleich

Theater-Schule für Oper und Schauspiel.

Haupt-Institut: Wiesbaden, Luisenstrasse 4, Zweig-Institut: Mainz,
Schillerplatz 6.

Wieder-Beginn des neuen Trimesters.

Eintritt jederzeit.

Alles Nähere durch das Bureau und den

Director **Alb. Eibenschütz,**
Clavier-Virtuose.

Prospecte gratis.

Kohlen-Consum.

Bureau:

Rheinstraße 26, Seitenbau im Hof, Parterre links,
Fernsprecher 911. Fernsprecher 911.

Lieferer in losen Fuhren zu Preisen per 20 Centner: Anthracit, Horn II, M. 34.50; Steinkohlen
„Alte Haase“ M. 27.—; Ruhkohlen I und II M. 24.—; Ruhkohlen III (vorzögl. zu Hausbrand)
M. 23.—; gewaschene melirte Kohlen M. 22.40; aufgebesserte melirte Kohlen M. 21.—; melirte
Kohlen M. 20.—; Braunkohlen-Briketts M. 18.50; Briketts (sogen. Patentcoks) I u. II
M. 28.—; Briketts (sogen. Patentcoks) in ganzen Wagenladungen zu M. 270.—
u. 200 Centner. Anzünd- und Bündelholz äußerst billig. 17626

Rudolf Sator.

NB. Bestellungen werden auch entgegengenommen bei **Geschw. Sator,** Webergasse 28, Laden.

Billets nach dem Süden,

Italien, Riviera, Orient, Aegypten, Nilouren.

Einfache, Retour- und Rundreisekarten. Combinirte Eisen- und
Dampfer-Billets. — Schlafwagen-Billets. — Schweizer General-
Abonnements. Italienische Rundreise-Billets. — Gepäckbeförderung
als Fracht-, Eil- u. Passagiergut. — Creditbriefe, Lire, Francs etc.
stets vorrätzig.

Universal-Reisebureau J. Schottenfels & Co.,
Theater-Colonnade 29—31.

Das Reisebureau Schottenfels ist in Wiesbaden die alleinige
Vorverkaufsstelle für Eisenbahn-Billets der Kgl. Preuss. Staatsbahn
und der Intern. Eisenb.-Schlafwagen-Ges. 15640

Beste Marke
COGNAC
gegründet
von 1844

ärztlich empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt 16796

H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

C. Petry,
Steingasse 6, Ecke Hirschgraben.

Telephon 2313.

Nicolaisstrasse 26.

August Thomae Nachf., Kohlen, Coks
und Holz
en gros & en détail.

Inhaber: **Gustav Hirsch.**

In Nasskohlen jeder Art und bestmelirte Kohlen zu billigsten
Tagespreisen. Koblenscheider, belgische und englische Anthracit, sowie
Anthracit-Eisformbriketts „Alte Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen
jeder Art. Braunkohlen- und Steinkohlen-Briketts, nur erste Marken, voll-
ständig geruchlos im Brand. Patent-Ruhrcocks für Centralheizungen
ferner alle sonstigen Brennmaterialien. 15781

Als willkommene Weihnachtsgaben
bringen wir zur Empfehlung:

Nix for unguet.

Lustige Gedichte in nassauischer Mundart
von **Rudolf Dietz.**

Erste Reihe. Preis 80 Pf. Neue Folge. Preis 80 Pf.

Nach auswärts gegen vorherige Einsondierung von
je 85 Pf. portofrei.

Die originellen, vom einheimischen Maler
F. Nitzsche mit reizenden Illustrationen ver-
sehenen Gedichte dürften jedem Nassauer viel
Vergnügen bereiten. Durch die meisten Buch-
handlungen zu beziehen. 17548

Lützenkirchen & Bröcking,

Wiesbaden, 4 Bärenstrasse 4,
Buchhandlung, Leihbibliothek, mod. Antiquariat.

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken
empfehlen

J. & F. Suth,

Wiesbaden. 16944
Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Kneipp's Heilkräuter

in frischer Waare, bester Qualität billigst,
Kneipp's ächtes Brennnessel-Haarwasser,
Kneipp's Heil- und Toiletteseifen
empfehlen die

Germania - Drogerie

von 16910
Apotheker **C. Portzehl,**
55. Rheinstrasse 55.



Petroleum-

Zimmer-Heizöfen,

geruch- u. gefahrlos, trans-
port-, ohne Rohr.

Garantie f. höchste
Heizkraft.

Verbrauch ca. 3—4 Pf.
à Stunde. 12768

Auf Wunsch zur Probe.

Conrad Krell,

Taanusstrasse 13.

Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 11805

Thermalbäder à 50 Pf.,

im Abonnement billiger.

Maskencostüme — Hüte,

hocheleg. Neuheit, Fantasie u. Empir.-Toilette,
Dominos u. aus 1. Kölner Atelier u. solid. Preis,
kauf u. leihweise. Anfert. u. Beistell. u. reis.
Bildern. Costüme können in Tausch genommen
werden. Verkauf in Selb-, Epigen u. Befügen,
sowie Einricht. d. Cost. u. Selbstarbeit.

A. Kopp, Dohheimerstr. 89, Grzb. Part.



**Zuschneide-
Kursus,**

akademisch, theoretisch und
praktisch,

ertheilt während 4 Wochen im Januar

Frau Hel. Schlemmer,

theor. u. prakt. geprüfte Schneiderin,
Schwaidbacherstraße 27. 1.

NB. Anmeldungen werden noch entgegen-
genommen. 18154

Wiesbadener Conservatorium für Musik.

Institut für alle Zweige der Tonkunst. Moritzstrasse 17. Director: **Arth. Michaelis.**

Vorzügliche Lehrkräfte. Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Prospecte gratis. Honorar dritteljährl. 20—75 Mk. Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. drittelj.

Eintritt jederzeit. **Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 7. Januar.**

Neu-Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director.

18152

Stenographie-Schule. Staatlich genehmigt.

Die Eröffnung der neuen Kurse (Stenographie u. Maschinenschreiben) erfolgt am 3. Januar, Abends 8 Uhr, in der Schule an der Leberstraße. **Anmeldungen** werden entgegengenommen bei dem Leiter des Unterrichts, Lehrer **H. Paul**, Daringstraße 8, sowie bei Beginn des Unterrichts. **Stolze-Schren: Verbreitetstes System in Preußen.** F 425



Nur 1 Mk.

Feder in eine Taschenuhr, Reintigen 1.50 Mk., Garantie 2 Jahre.

G. Spies, Uhrmacher, Grabenstr. 9.

Montag, den 6. Januar 1902, Abends 7 1/2 Uhr,
im grossen Saale des Casinos, Friedrichstrasse 22:

Lieder-Abend

von **Paul Haubrich.**

unter Mitwirkung von **Louise Haubrich-Willig**, Königl. Schauspielerin

Am Clavier: **Heinrich Weimar.**

Lieder von Weber, Grieg, Rich. Mauss, Hugo Wolf, Hermann Weingartner, Fielitz (Elliland m. Declamat.), Schumann (Ballade v. Haidenknaben).

Billets zu 4 u. 3 Mk. (nummerirt), 2 Mk. (unnummer. Sitze) vorher bei **Heinrich Wolff**, Wilhelmstrasse 30, und Abends an der Kasse. F 473

Ronnefeldt's Thee

aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
Verkauf zu Originalpreisen

bei **Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.**

Man.-No. P 3000 P 9

Die Gartenlaube

beginnt ihren **Jubiläums-Jahrgang**

mit dem seltsamen Roman

„Sette Oldenroths Liebe“

von **W. Heimburg**

und der ergreifenden Novelle

„Sommerseele“ von **Helene Böhlau**

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark

••• Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter •••

18112

Männer-Mühl

Dohleimerstraße 49a,
Vefert frei ins Haus:
Eichen-Anzüncheholz . . . à Stk 1.— Mk.
Buchen-Scheitholz . . . à Stk. 1.70
Birken- u. Eichen(Loh-)holz . . . 1.40
Bestellungen nehmen entgegen: F 210
Hauswart **Friedr. Müller**, Dohleimerstr. 49a.
Frau **Fauserl**, Wwe., Al. Burgstraße 4.

Wiener Masken-Leihanstalt
wieder eingetroffen
Wilhelmstr. 10, Café Hohenzollern.
Empfehlen für Damen u. Herren
einfache und elegante **Domino's,**
Costüme, Orden, Masken,
Theater- u. Carnevalsanzug,
zum Verkauf und Verleihen, in
gr. Auswahl. Hochachtungsvoll
Madame Emilie Rehak.

Rechter Ruz-Dei-Extract
er Verhinder, des Granwerdens u. z. Dunkelwerden
s. Haare, beförd. d. Wachstum derselben, verbind.
das Ausfallen, befeit. d. löst. Schuppenbild., empf. d.
Barf.-Hdlg. **W. Sulzbach**, Spiegelg. 8. 17135

Mainzer Dampfärberei und Chemische Wäscherei.

Ein Anzug zu waschen Mk. 2.50,
Ein Kleid schwarz färben v. Mk. 2 an,
Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50.
Annahmestelle: 16925

Anna Krämer,
Modistin,
Gde Luisenstraße und Kirchgasse 17.

Bunisch-Essenzen,
unübertroffen an Geschmack und Bekömmlichkeit,
nur aus reinen Spirituosen. 18094

Germania-Drogerie v. C. Portzehl
Rheinstraße 55.

So lange Vorrath:
v. Bld. Zwetschen - Latweg v. Bld. 20 Pf.
v. Bld. Gemischte Marmelade v. Bld. 25 Pf.
C. Weiner, Conserven-Fabrik,
Mauerstraße 17. 18118

Jeden Freitag:
Frische Schellfische.

Carl Erb,
Eldelheidstraße 76. Gde Schiersteinerstr.
Telephon 2284. 16409

Brucheier,

ganz frisch, von brüchigster Beschaffenheit, per
Stück 5 Pf. 18109

Rollerei Gg. Fischer,
Waldraustraße 31. Kirchgasse 30.

Morgen u. jeden
Freitag frische
Schellfische
empf. bill.
**A. Nicolay, Gde Mari- und
Eldelheidstraße.**
Telephon 2200 12407

Kontore:
Langgasse 27.



Druckarbeiten
Neuen Kuntrichtung
im Charakter der
Liefert in jeder Ausführung die
**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**
Wiesbaden.

Telephon
52.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.
Künstlerische Original-Entwürfe.